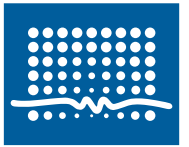


STAATSORCHESTER
RHEINISCHE
PHILHARMONIE



Klassik, die bewegt!

con moto

DAS MAGAZIN DES STAATSORCHESTERS RHEINISCHE PHILHARMONIE

Nr. 5 | 10 2019 - 02 2020



**Von der Hofkapelle
zum Staatsorchester**



Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,
liebe Konzertbesucher und Freunde des Orchesters,

ich möchte Sie ganz herzlich zur neuen Spielzeit des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie begrüßen. Vor wenigen Wochen haben wir unsere Aktivitäten wieder aufgenommen, und gleich der „Tag der offenen Tür“ war ein großer Erfolg, wobei sich bei mir mehr und mehr der Eindruck verfestigt, dass sich die Zahl der Besucher von Jahr zu Jahr steigert. Das freut uns natürlich sehr, und darum sei an dieser Stelle bereits angekündigt, dass sich auch am ersten Septembersonntag des kommenden Jahres unsere Türen wieder für alle Interessierten öffnen werden. Doch das ist derzeit noch ein wenig Zukunftsmusik.

Erlauben Sie mir, an dieser Stelle zwei kleine Ausflüge an das Ende der vergangenen Spielzeit zu unternehmen. Mit sehr großem Erfolg und mit einer großen Begeisterung des Publikums fand im letzten Görreshauskonzert der Saison 2018/19 seit langer Zeit wieder eine Uraufführung statt, die von der Rheinischen initiiert und in Auftrag gegeben wurde. Das Trompetenkonzert von Wilfried Maria Danner – mit dem überragenden Solisten Reinhold Friedrich – hat gezeigt, dass die sogenannten neuen Klänge durchaus auf offene Ohren treffen können. Und dass die Rheinische unter der Leitung ihres Chefdirigenten Garry Walker auch diesen Teil des musikalischen Metiers fulminant beherrscht. Wir werden auf diesem Weg weitergehen, denn es soll nicht die letzte Uraufführung für uns im Görreshaus gewesen sein.

Über tausend junge und alte Besucher waren beim Abschlusskonzert unserer neuen Konzertreihe „Die Rheinische Extra“ in der Rhein-Mosel-Halle und ließen sich von den beeindruckenden Orchesterklängen in die Welt des Kinos entführen. Harry Potter, Luke Skywalker, Indiana Jones und der eine oder andere Dinosaurier aus dem Jurassic Park nahmen – zumindest in der Fantasie – dabei förmlich klingende Gestalt an. Es freut mich ganz besonders, dass gerade diese neue Reihe, ausgestattet mit der besonderen Kartenaktion „Extraplatz“, so gut angenommen wurde. Auch hier werden wir den eingeschlagenen Weg in dieser Saison weiter beschreiten und haben erneut vier spannende Angebote für die ganze Familie im Programm.

Selbstverständlich gibt es ebenfalls wieder interessante Konzerte beim Musik-Institut Koblenz oder in unserer „Stunde der Philharmonie“. Die Rhine Phillis widmen sich Ray Charles, im Theater Koblenz sind wir natürlich präsent, und auch die Region darf sich auf unsere Besuche freuen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre und hoffe, Sie in dem einen oder anderen unserer Konzerte sehen zu dürfen.

Sie sind uns wie immer jederzeit willkommen!

In herzlicher Verbundenheit, Ihr

Günter Müller-Rogalla



365 JAHRE KOBLENZER ORCHESTERGESCHICHTE 3
 KONZERTE DES MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ 6
 ORCHESTERKONZERTE IM GÖRRESHAUS 10
 DIE RHEINISCHE EXTRA 12
 PREMIERE IM THEATER KOBLENZ 14
 SCHUL- UND FAMILIENKONZERTE 16
 RHEINISCHE INTERN 17
 THE RHINE PHILLIS ORCHESTRA 20
 STUNDE DER PHILHARMONIE 21
 MENSCHEN DER RHEINISCHEN 22
 STIFTUNG UND FREUNDKREIS 24
 KONZERTKALENDER / IMPRESSUM 25

365 JAHRE KOBLENZER ORCHESTERGESCHICHTE – MIT ETLICHEN BRÜCHEN

Kleiner Rückblick zur Auffrischung oder Erstororientierung

Von Andreas Pecht

ES IST GUTE TRADITION IN DER KULTURPUBLIZISTIK, NACH LÄNGSTENS EINER HALBEN GENERATION DIE GESCHICHTE BEDEUTENDER KULTURINSTITUTIONEN MAL WIEDER INS GEDÄCHTNIS ZU RUFEN – VOR ALLEM ABER DEN ZWISCHENZEITLICH NACHGEWACHSENEN JÜNGEREN TEIL DES PUBLIKUMS ERSTMALS DAMIT VERTRAUT ZU MACHEN. DIES SOLL NUN HIER IM HINBLICK AUF DIE RHEINISCHE PHILHARMONIE UND DEREN VORGESCHICHTE GESCHEHEN, MIT EINEM KNAPPEN ARTIKEL, DER DIE WICHTIGSTEN MARKSTEINE DER HISTORIE ANLEUCHTET.



Eigentlich werden dafür gerne runde Geburtstage als Anlass genommen. Da ein solcher derzeit nicht auf dem Kalender steht, behelfen wir uns mit einem unrundem: 365 Jahre Koblenzer Orchestergeschichte. Das ganz groß gefeierte 350er-Jubiläum liegt nun schon 15 Jahre zurück. 2004 wurde es mit einem denkwürdigen Großkonzert in der Sporthalle Oberwerth begangen: Unter Leitung von Shao Chia Lü hatte ein Musizierapparat aus zwei Sinfonieorchestern (Koblenz und Heidelberg) sowie zehn Chören vor 3000 Zuhörern Schönbergs „Gurrelieder“ aufgeführt.

2013 folgte ein Jubiläum, das sich auf die jüngere Geschichte im Koblenzer Musikleben bezog: Gemeinsam begingen Staatsorchester Rheinische Philharmonie und Musikschule Koblenz mit einem Konzert ihr 40-jähriges Bestehen, damit verbunden der Freundeskreis der Rheinischen Philharmonie seinen 25. Geburtstag.

Auf also 365 Jahre wird die örtliche Orchestergeschichte nun gemeinhin definiert. An deren Anfang stand eine 20-köpfige, anno 1654 vom Trierer Erzbischof und Kurfürsten Karl Kaspar von der Leyen für seine

Koblenzer Residenz gegründete Hofkapelle. Von dort führt die historische Entwicklung mehr oder minder geradlinig zum heutigen Staatsorchester Rheinische Philharmonie. Diese verbreitete Betrachtungsweise ist einerseits richtig, weil es in Koblenz die meiste Zeit über immer nur ein einziges Orchester gab. Sie idealisiert allerdings auch etwas, denn dessen Geschichte ist über die Jahrhunderte auch wiederholt völlig abgerissen. Beispiel: Galt die Koblenzer Hofkapelle unter dem letzten Trierer Fürstbischof Clemens Wenzeslaus in den 1780er-Jahre noch als

eine der größten in deutschen Landen, so hatte sie sich 1794 in Luft aufgelöst. Der kurfürstliche Hof zu Koblenz hatte vor den anrückenden französischen Revolutionstruppen das Weite gesucht, anbei wurden die Hofmusiker in alle Winde zerstreut.

Es gab dann in der Stadt 14 Jahre lang gar kein Orchester. Ein Neuanfang erfolgte 1808 mit der Gründung des Musik-Instituts Koblenz durch den Bürger Joseph Andreas Anschuez. Der sammelte um sich Mitstreiter für die Einrichtung einer Institution zur Pflege und Förderung der Musikkultur in der französischen Rhein-Mosel-Stadt. Es entstand – jetzt nicht mehr unter feudaler, sondern bürgerlicher Ägide – ein ganz neues Orchester, zusammengesetzt aus Berufsmusikern der Region, passionierten Laieninstrumentalisten sowie Militärmusikern. Von Letzteren gab es ab der 1815 beginnenden preußischen Zeit am Ort stets reichlich, denn Koblenz war eine riesige Garnison, und bisweilen hielten sich in den hiesigen Kasernen mehr als ein halbes Dutzend Armeemusikkorps auf.

Von 1808 an war das Koblenzer Orchester für fast ein Jahrhundert primär das Orchester des Musik-Instituts, zugleich das Theaterorchester. Jedenfalls während der Hauptspielzeit im Winterhalbjahr. Man muss sich bewusst machen, dass viele Orchester jener Zeit – sofern sie nicht zum festen Inventar von Fürstenhöfen zählten – ganz anders strukturiert waren als heutzutage. Niemand hatte da eine Jahre oder Jahrzehnte währende Festanstellung. Eher führten die hauptberuflichen Zivilmusiker ein unsicheres bis prekäres Dasein als saisonale Honorarkräfte. Wer Glück hatte, erhielt fürs Winterhalbjahr einen Vertrag für ein Konzert-/Theaterorchester wie dem Koblenzer und kam in der anderen Jahreshälfte bei einer der vielen Kur-Kapellen unter. Im Umfeld von Koblenz gab es solche ein bis vier Dutzend Musiker umfassenden Ensembles etwa in Bad Kreuznach, Bad Ems und Bad Neuenahr. Doch für jede Saison wurden die Karten neu gemischt, die Honorarstellen neu vergeben, der Klangkörper neu zusammengesetzt, mit wechselnden Militärmusikern und Dilettanten aufgefüllt. Wunderlich ist weniger, dass die musikalischen Ergebnisse sich wohl von den heutigen Standards unterschieden haben dürften. Beeindruckend ist vielmehr, dass in Koblenz immer wieder auch die größten und anspruchsvollsten Werke der Klassik zur Aufführung kamen.

Am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert stand plötzlich die Idee im Raum, Koblenz möge sich von der vorherigen labilen Orchesterpraxis verabschieden und ganzjährig ein ständiges Profiorchester installieren. Hintergrund war der 1901 vollendete Erstbau einer repräsentativen städtischen Festhalle. Deren Saal bot 1200 Plätze und eine so am Ort noch nie erlebte Akustik, was die zuvor auf Wirtshausssäle und Schulaula beschränkte Konzertkultur räumlich auf ein völlig neues Niveau heben würde. Dem sollte fortan auch die Qualität des Orchesters entsprechen. Anvisiert wurde ein Künstler-Orchester in der Trägerschaft eines zu gründenden Philharmonischen Vereins, das sich finanziert aus kommunalen Zuschüssen und Einlagen der Vereinsmitglieder sowie Engagements bei Musik-Institut, Stadttheater, Casino-Gesellschaft und benachbarten Orten. Auf dieser Grundlage wurde im März 1901 der Philharmonische Verein zu Koblenz als

Orchesterträger gegründet und mit einem finanziellen „Garantiefond“ ausgestattet.

Sehr schnell ging es dann mit dem „Aufbau“ des neuen Orchesters: Es wurde kurzerhand das Bad Kreuznacher Kurorchester mitsamt seinem Chefdirigenten Heinrich Sauer als neues Philharmonisches Orchester Koblenz engagiert. Die Sache ließ sich gut an – doch ward ihr gleich zu Anfang ein schwärendes Problem in die Wiege gelegt: Die Stadt Koblenz knüpfte an ihre Bezuschussung unerwartet die Bedingung, das Orchester doch nur jeweils für die Wintersaison zu engagieren. Folge: Die Musiker um Heinrich Sauer mussten zusehen, wie sie den Sommer über auf eigenes Betreiben ihr Brot verdienten. Bis 1907 hielt diese Konstruktion. Dann plötzlich wanderte der gesamte Sauer'sche Klangkörper mit Sack und Pack nach Bonn aus und gründete dort das Beethoven Orchester. Die Nachbarstadt hatte wohl bessere Konditionen angeboten. Koblenz indes stand nun, just wenige Monate vor den Jubiläumsfeiern zum 100. Geburtstag des Musik-Instituts, ganz ohne Orchester da. Weshalb man kurzerhand den Kreuznacher Coup von 1901 wiederholte, nur dass jetzt das Kurorchester aus Bad Neuenahr als Stadtorchester am Rhein-Mosel-Eck installiert wurde.

Streng genommen wäre damit zu attestieren: Die Wurzeln des Koblenzer Staatsorchesters reichen weniger auf die kurfürstliche Hofkapelle zurück, sondern liegen weit im rheinland-pfälzischen Hinterland, in Bad Neuenahr und Bad Kreuznach. Letzteres ließe sich denn auch indirekt als eigentliche Wiege des Bonner Beethoven Orchesters bezeichnen. Am Rhein-Mosel-Eck spitzten sich derweil bis 1913 Probleme mit der Orchesterfinanzierung derart zu, dass der Bestand des Klangkörpers nur gewährleistet werden konnte, indem die Stadt vollends seine Grundfinanzierung für die Winterhalbjahre übernahm. Dann brach der Erste Weltkrieg aus. An der „Heimatfront“ wurde zwar fleißig weitermusiziert, doch die Lücken im Orchester wurden immer größer. Nach Kriegsende und Revolution 1918/19 stabilisierte es sich nur langsam wieder – weiterhin als Saisonorchester, das je ein halbes Jahr von der Stadt Koblenz getragen wurde, während die Musiker in den übrigen Monaten sehen mussten, wo sie bleiben. 1922 beschloss die Reichsregierung eine Änderung des Versorgungsgesetzes für Angestellte. Daraus konnten die Musiker endlich einen Rechtsanspruch auf Festanstellung mit Pensionsberechtigung ableiten. Die Stadt sträubte sich, diesem Anspruch gerecht zu werden. Folge war ein Jahre anhaltender heftiger Dauerzwist zwischen Musikern und Kommune. Dieser verschärfte sich wiederholt derart, dass die Stadt Gehaltszahlungen einstellte und für die Gegenseite schließlich der Deutsche Musiker-Verband 1925 eine „General-sperre“ über Koblenz verhängte (seinen Mitgliedern also deutschlandweit untersagte, in Koblenz zu gastieren).

1928 kam die „Sparidee“ auf, die Orchester und Theater von Koblenz und Trier zu vereinen. 1929 machte der Vorschlag die Runde, ein Mittelrheinisches Orchester als GmbH ins Leben zu rufen, das Bonn, Koblenz und Trier bespielen sollte. Unter diese Überlegungen zog der Koblenzer Stadtrat am 26. Februar 1930 einen radikalen Strich: Das städtische Orchester wurde einfach aufgelöst. Nun aber erhob sich der kulturelle Selbstbehauptungs-



wille von Künstlern und Bürgern: Es wurde eine „Notgemeinschaft ehemaliger Theater- und Orchestermitglieder der Stadt Koblenz“ aus der Taufe gehoben und das Orchester zum selbstverwaltet auf eigene Rechnung schaffenden „Philharmonischen Orchester“ rückverwandelt. Damit war man wieder beim Zustand der Jahre 1901 bis 1913.

Formal änderten die Nazis ab 1933 an diesem Status nichts, zwangen gleichwohl die „Orchestergemeinschaft Koblenzer Berufsmusiker“ in die NS-Kulturstrukturen hinein. Was auf keinen großen Widerstand stieß, zumal ab 1937/38 das Stadtamt für Musik ein Monopol als Konzertveranstalter am Ort innehatte – und noch während des Krieges „zur Stärkung der Volksgemeinschaft“ die Zahl der Konzerte gehörig steigerte. Am 25. August 1944 war allerdings Schluss: Zugunsten des „totalen Kriegseinsatzes“ wurden sämtliche Konzert- und Theateraktivitäten untersagt. Im März 1945 marschierten US-Truppen ins weitgehend zerstörte Koblenz ein. Schon sechs Monate später kam ein völlig neues Orchester zur ersten Probe zusammen, es würde sich bald „Rheinische Philharmonie“ nennen.

Im September 1945 lockt eine Zeitungsannonce Musiker aus ganz Deutschland an den Mittelrhein. Das eben von einem Verleger gegründete Radio Koblenz will sich ein eigenes Orchester zulegen. Per Anhalter, als Schwarzfahrer auf Eisenbahnwaggons, mit dem Fahrrad und zu Fuß strömen die Kandidaten zum Vorspiel am 15.9.1945 ins Kurhaus Bad Ems. Dieses Datum gilt als Gründungsdatum der Rheinischen Philharmonie. Im Oktober geht Radio Koblenz auf Sendung und nimmt das neue Orchester unter dem Dirigat von Walter May die Arbeit auf. Doch der Zauber des Anfangs verfliegt rasch: Nach allerhand Querelen entzieht die französische Besatzung dem privaten Radiomacher die Lizenz. Im März 1946 übernimmt der Südwestfunk (heute SWR) das Koblen-

zer Studio. Da der Sender sein eigenes Orchester hatte, verlor die Rheinische Philharmonie ihren Arbeitgeber. Doch das war nicht das Ende, sondern – wieder einmal – ein Anfang. Denn die Musiker blieben und hielten zusammen, als freiwillige Vereinigung, die sich selbst verwaltete. Der gewählte Orchestervorstand war fortan auch für Finanzen, Marketing und Organisation zuständig. Im Frühjahr 1946 gab die Rheinische Philharmonie im notdürftig hergerichteten „Filmpalast“ vor 700 Zuhörern dann ihr erstes Konzert als selbstverwaltetes Orchester.

In den Folgejahren absolviert diese kollegiale Musikervereinigung im Konzert- und Bühnenbetrieb von Stadt und Umgebung ein gewaltiges Pensum unter teils widrigsten Bedingungen. Ab 1955 fließt dann ein kontinuierlicher Finanzausschuss vom Land. Die als Verein organisierte Rheinische Philharmonie bezahlt ihre Mitglieder von da an nach Tarif. Während der wirtschaftlichen Rezession um 1967 verzichteten die Musiker für eine Weile auf Teile ihres Gehalts, um den Fortbestand des Kollektivs zu sichern. 1969 erhöht das Land die Zuschüsse. Und schließlich kommt aus Mainz die in Koblenz umjubelte Nachricht: Die Rheinische Philharmonie wird verstaatlicht, wird zum 1. Juli 1973 Landesorchester und heißt von da an Staatsorchester Rheinische Philharmonie. Zwölf Jahre sollte es allerdings noch dauern, bis das Orchester auch ein eigenes festes Domizil bekam. Der Einzug ins Görreshaus am 15. August 1985 war zugleich glänzender Abschlusspunkt des fast vier Jahrzehnte währenden Engagements von Bassposaunist Erhard May: Der 2012 verstorbene May war 1947 zum Orchester gestoßen, ab 1962 dessen Geschäftsführer und von 1975 bis zur Pensionierung 1985 dessen Intendant. Er war der zentrale Vordenker, Kämpfer, Strippenzieher, Verhandlungsführer auf Seiten des Orchesters – beim langen Nachkriegsmarsch von der Notgemeinschaft zum Staatsorchester der Gegenwart.

KLÄNGE AUS GANZ EUROPA

SEIT SEINER GRÜNDUNG VOR 210 JAHREN UNTERSTÜTZT DAS MUSIK-INSTITUT-KOBLENZ DAS MUSIKLEBEN DER STADT. DIE RHEINISCHE PHILHARMONIE IST DANKBAR DARÜBER, EINEN SO TRADITIONSREICHEN UND VERLÄSSLICHEN PARTNER ZU HABEN. NACH EINER WUNDERBAREN ERÖFFNUNG DER NEUEN SPIELZEIT IM SEPTEMBER FÜHRT CHEFDIRIGENT GARRY WALKER GLEICHERMASSEN DURCH DEUTSCHE, ENGLISCHE UND FRANZÖSISCHE KLANGWELTEN. AUCH GIBT ES EIN WIEDERSEHEN MIT DEM EHEMALIGEN CHEFDIRIGENTEN DER RHEINISCHEN, DANIEL RAISKIN, SOWIE KURZ VOR WEIHNACHTEN VOKALE WERKE VON SCHUBERT UND BRAHMS.

Die Konzerte beginnen um 20:00 Uhr und finden in der Rhein-Mosel-Halle statt.

Von Peter Fröhlich

Fr 18 10 19 MAGIE UND SINFONIK

In nahezu allen Generationen kennt man Walt Disneys populäre Figur Micky Maus als den berühmten Zauberlehrling, der im 1940 erschienenen Konzertfilm „Fantasia“ gleich gegen eine ganze Horde verhexter Besen kämpfen muss – und nicht nur gegen zwei, wie das in der originalen Ballade Johann Wolfgang Goethes zum Ausdruck kommt. Auch unabhängig von Text und Bildern glänzt das 1897 entstandene, gleichnamige Orchesterscherzo „Der Zauberlehrling“ von Paul Dukas, das in Disneys Film verwendet wurde, durch seine ausgefeilte Instrumentierung und seine unheimlich spannende Gestaltung, anhand derer man die Ballade regelrecht nachhören kann, aber nicht muss.

Zu der Zeit, als Dukas sein Werk schrieb, war der franko-flämische Komponist César Franck bereits sieben Jahre tot. Ein Jahr, bevor er starb, erlebte jener hochgeschätzte Musiker, der in Paris vielerorts als Organist sowie als Orgelprofessor am Konservatorium wirkte, die Uraufführung seiner einzigen vollendeten Sinfonie in

d-Moll. In ihr setzt César Franck, der zudem deutsche Wurzeln hatte, sich nicht nur intensiv mit der Gattung auseinander, sondern scheint auch eine Quintessenz seines Schaffens darin ziehen zu wollen. Komplex, dramatisch und polyphon wirkt der Kopfsatz, bevor der langsame zweite andere Töne anschlägt, teils verhalten, teils geheimnisvoll. Schließlich beendet Franck seine Sinfonie eher nonkonformistisch mit einem dritten Satz, der zumindest ein klassisches „Per aspera ad astra“ ganz im Sinne Beethovens zu evozieren scheint.

Einen frappierenden Kontrast hierzu bietet Maurice Ravel in seinem über 40 Jahre später entstandenen Klavierkonzert in G-Dur, eines seiner letzten Werke überhaupt, die er vor seinen zunehmenden Krankheiten vollenden konnte. Äußerlich scheint es sich um ein ganz klassisches Konzert zu handeln, dessen Leichtigkeit und Formvollendung man nachweislich auf Ravels Verehrung für Mozart zurückführen darf. Jedoch steckt in diesem Werk freilich mehr. Sei es die Entdeckung des nordame-



rikanischen Jazz, den Ravel durch einige humorvolle, aber subtile Effekte einbaut. Oder sei es die gelegentliche Melancholie der Musik, die der Komponist jedoch ironisch unterwandert. Schließlich sind es Ravels eigene stupende pianistische Fähigkeiten, seine rhythmische Motorik und seine haargenau ausdifferenzierte Instrumentierung des Werkes, bei dem jede Note sitzt. Soviel Raffinement wird im Konzert am 14. Oktober 2019 erklingen, dem ersten dieser Spielzeit, das Chefdirigent Garry Walker leiten wird. Der erfahrene französische Pianist Jean-Efflam Bavouzet, der international nicht nur mit zeitgenössischer Musik brilliert, interpretiert den anspruchsvollen Solopart.

Fr 08 11 19 ZEUGNISSE DER VERFOLGUNG

Wie Maurice Ravel hatte auch Alexander Glasunow seine unverkennbare Klangsprache gefunden, „russisch“, melodienreich und voller Energie. In seiner fünften Sinfonie op. 55, die er gerade dreißigjährig vollendete, hört man zusätzlich deutschen Kontrapunkt, üppige Instrumentierungen sowie dezentes Pathos und Dramatik heraus. Gerade in Leipzig fand der Komponist mit dem Werk großen Anklang, das Scherzo musste gar wiederholt werden.

Auch ein prominenter Schüler Glasunows, Dmitri Schostakowitsch, komponierte große Sinfonien von Weltrang, jedoch vor dem Hintergrund, dass er mehrfach in seinem Leben staatlichen Repressionen ausgesetzt war. Den Drang, allen Widrigkeiten zu trotzen, hört man seinem ersten Cellokonzert op. 107 regelrecht an. Von beißender Motorik ist dessen Kopfsatz, lediglich im Mittelsatz herrscht halbwegs Ruhe. Nach einer atemlosen Kadenz folgt ein groteskes Finale, in dem das Cello

regelrechte Kämpfe mit dem Orchester ausführt.

Das Gefühl der Verfolgung kannte auch ein guter Freund Schostakowitschs, der polnisch-jüdische Komponist Mieczyslaw Weinberg. Seine Eltern mussten aus ihrer ursprünglichen Heimat Moldawien fliehen, wo sie nicht mehr geduldet waren. In diesem Zusammenhang kann man seine „Rhapsodie über moldawische Themen op. 47/1“ verstehen, die Weinberg 1949 schrieb. Die Geigerin Ewelina Nowicka sieht dahinter ein klingendes Denkmal für seine Mutter, die beim deutschen Überfall auf Polen ermordet wurde. Von mehreren Fassungen der Rhapsodie erklingt im Konzert am 8. November 2019 die große Orchesterversion. Am Pult steht der ehemalige Chefdirigent der Rheinischen, Daniel Raiskin, als Cellist ist der am Mittelrhein vielfach wirkende junge Benedikt Kloeckner zu hören.



Fr 13 12 19 GOTTVERTRAUEN UND SCHICKSALSHADERN

Mit staatlicher und kirchlicher Obrigkeit hatte auch Franz Schubert seine Probleme. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, zahlreiche religiöse Texte zu vertonen. So entstand 1816 sein erstes Offertorium „Totus in corde languet“, in dem er eine konzertante Solo-Klarinette einfügte. Noch im Todesjahr 1828 bearbeitete Schubert das Klavierlied „Hymnus an den Heiligen Geist“ für Männerchor und Orchester, gefolgt von „Intende Voci“, ein weiteres, nun dezidiert romantisch klingendes Offertorium für Tenor, Chor und Orchester.

Überhaupt fällt auf, wie viel der alles andere als glaubensfeste Franz Schubert für die Kirche schrieb. Das mag an einer latent-

ungezwungenen Fröhlichkeit liegen, die er teils an den Tag legte, sowie am musikalischen Ausdruckspotenzial sakraler Texte. Einen solchen fand er im Ordinarium Missae, woraus unter mehreren Vertonungen auch seine größte Messkomposition in Es-Dur entstand. Darin wird deutlich, dass es Schubert vor allem auf eine menschliche Perspektive seiner Musik statt liturgischen Charakter ankam, was bewusst entfernte, allzu archaische Passagen wie „Et, unam, sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam“ unterstreichen.

Damit trug Schubert zu einem menschlicheren Verständnis von Sakralmusik bei, von dem auch Johannes Brahms geprägt

war. Dessen kirchenkritisches Weltbild bedingten sicher auch einige Schicksalsschläge, die ihn in jungen Jahren ereilten. Den direkten Anlass zur Komposition seines expressiven und dramatischen „Schicksalsliedes op. 54“ im Mai 1871 gab ihm jedoch Friedrich Hölderlins Briefroman „Hyperion“. Entgegen dessen Grundstimmung lässt Brahms seine Vertonung jedoch sanft-optimistisch enden, was ihm die zeitgenössische Kritik zunächst übelnahm. Ungeachtet dessen hat sich das „Schicksalslied“ durchgesetzt und wird mit den Werken Schuberts im Konzert am 13. Dezember 2019 mit Chor und Solisten des Musik-Instituts Koblenz unter Mathias Breitschaft erklingen.



Fr 14 02 20

VERY BRITISH

Auch im darauffolgenden Konzert am 14. Februar 2020 hat Garry Walker die Leitung inne. Zusammen mit der aus Großbritannien stammenden Jennifer Pike als Gast, die derzeit als eine der vielversprechendsten Geigerinnen ihrer Generation gilt, wird er ein anspruchsvolles englisches Programm präsentieren. Musikalisch wird das britische Empire mit wohl nur wenigen Orchesterstücken so sehr verknüpft wie dem „Pomp & Circumstance March Nr. 1“ von Edward Elgar, dessen berühmter Hymnus zudem im reichlich patriotischen Chorstück „Land of Hope and Glory“ auftaucht. Es mutet wie ein Sarkasmus der Geschichte an, dass Elgar zwar damit berühmt, aber auch gerne darauf reduziert wurde. Dabei hatte er nicht nur viel mehr geschrieben, sondern auch einen komplexeren Charakter, als man beim Hören seiner Musik vermuten könnte. So wollte der junge Elgar zunächst Geiger werden, bemerkte jedoch bald, dass er dazu nicht ganz geschaffen sei, und fand seine Berufung im Komponieren. Durch den Kontakt zu Fritz Kreisler, der ihn mit Beethoven und Brahms auf eine Ebene stellte, verdichtete er ab 1905 seine Kenntnisse der Violine dann doch in seinem einzigen, aber großformatigen Violinkonzert in h-Moll, das fünf Jahre später, am 10. November 1910, in der ausverkauften Queen's Hall in London eine triumphale Premiere erlebte.

In der Partitur seines Konzertes führt Elgar ein denkwürdiges Zitat aus „Gil Blas“ von Le Sage an: „Aquí está encerrada el alma de...“; zu deutsch: „Hier ruht die Seele von...“. Solch ein Satz führte natürlich zu Spekulationen, wer oder was damit gemeint sein könnte. Blickte der empfindsame und metaphorisch veranlagte Komponist vielleicht auf eine Kultur, die wenige Jahre später in einem verheerenden Weltkrieg untergehen würde? Genau ein solches Gefühl musste Elgars Kollege Ralph Vaughan Williams in sich getragen haben, als er 1912/13 mit „A London Symphony“ seine zweite Sinfonie schrieb. Denn dieses Werk, das kurz vor Kriegsbeginn ebenfalls in der Queen's Hall uraufgeführt wurde, scheint, nach Andeutungen

des Komponisten, eine prosperierende Metropole aufzuzeigen, die bald nicht mehr existieren könnte. Nicht nur die Tonsprache des Werkes lässt eine solche Endzeitstimmung aufkommen, sondern auch die Tatsache, dass Vaughan Williams sich bei der Niederschrift der Sinfonie von einer Passage aus H. G. Wells sozialkritischem Roman „Tono-Bungay“ inspirieren ließ, die wie folgt endet: „Der Fluss fließt

vorbei, London fließt vorbei, England fließt vorbei.“ Wahrscheinlich spürte der Komponist, dass sein Werk wohl zu stark danach gewertet würde, jedenfalls arbeitete er die „London Symphony“ mehrfach in seinem Leben um, bis er zu einer Fassung fand, die in der Struktur straffer und kürzer, in der Dramatik verhaltener, in der Botschaft weniger pessimistisch ist.

 **Musik-Institut Koblenz**
Gegründet 1808 · Öffentliche Stiftung

Fr 24 01 20

EIN BLICK AUF DIE ALTE ZEIT

Das Bestreben, bereits verstorbenen Komponisten ein musikalisches Andenken zu widmen oder sich ihrem Werk künstlerisch zu nähern, existiert schon seit Johann Sebastian Bach, der sich etwa mit Johann Pachelbel oder Giovanni Frescobaldi auseinandersetzte. Auch in der Gegenwart begegnen uns derlei Verneigungen vor musikalischen Vorbildern. So beim 1971 geborenen britischen Komponisten Thomas Adès, der seit der Premiere seiner ersten Oper „Powder Her Face“ im Jahr 1995 zu den gefragtesten jungen Künstlern des Königreiches zählt. Das zeigt sich schon in seinen „Three Studies from Couperin“, die er 2006 für das Baseler Kammerorchester schrieb und die seither in verschiedensten Konzerthäusern weltweit mehr als hundertmal gespielt wurden.

Wie sehr auch seinerzeit Johannes Brahms diverse Meister vor seiner Zeit verehrte, lässt sich nicht nur an so manchen Beteiligungen seiner Werke wie der Variationszyklen zu Haydn und Händel ablesen. Wenn man einzelnen Sätzen seiner Sinfonien mehr Beachtung schenkt, finden sich auch dort eindeutige Vorbilder. So basiert etwa

die Passacaglia seiner vierten Sinfonie op. 98 nach neueren Erkenntnissen auf der Chaconne c-Moll WoO 80 Beethovens und nicht, wie lange angenommen, auf einem Choralthema Bachs. So oder so gilt Brahms' letzte Sinfonie als Kulminationspunkt, was seine sinfonischen und kompositionstechnischen Fähigkeiten angeht. Allein die Bauweise des ersten Satzes in der Vierten, ein hochdiffiziles Gebilde aus Terzen, beweist, wie geistreich und selbstständig er Sinfonien nun zu komponieren vermochte. Allerdings reagierten manche seiner engsten Freunde recht ratlos auf dieses hohe Niveau. Laut Max Kalbeck, seinem ersten Biographen, soll der berühmte Kritiker und Musikschriftsteller Eduard Hanslick sich beim Anhören des ersten Satzes gefühlt haben, als würde er „von zwei schrecklich geistreichen Leuten durchprügelt“.

Schwierigkeiten anderer Art bereitet auch das einzige Oboenkonzert KV 314 Wolfgang Amadeus Mozarts. Obgleich es zu den beliebtesten seiner Art zählt, hat es doch lange gedauert, bis man über seine Authentizität wenigstens halbwegs Gewiss-

heit hatte. Auf jeden Fall schrieb der Komponist das Konzert irgendwann zwischen dem 1. April und dem 22. September 1777. In diesem Zeitraum hatte er nämlich Gelegenheit, den Oboenvirtuosen Giuseppe Ferlendis in Salzburg kennenzulernen und für diesen etwas zu schreiben, bevor er seine Geburtsstadt für eine weitere hoffnungsvolle Konzertreise nach Mannheim und Paris verließ. Von da an bis hin zum Fund eines Stimmensatzes 1950 im Salzburger Mozarteum spannt sich der Bogen in der Forschungsgeschichte dieses Werkes, das musikalisch nicht nur zu seinen formvollendetsten Schöpfungen zählt, sondern auch nachweislich als Vorlage für die Komposition von Blondes Arie „Welche Wonne, welche Lust“ in der „Entführung aus dem Serail“ diente. Übernehmen wird den anspruchsvollen Solopart im Konzert am 24. Januar 2020 Céline Moinet, ihres Zeichens Absolventin des Pariser Conservatoire National Supérieur de Musique und seit 2006 Solo-Oboistin der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Das Konzert leitet Chefdirigent Garry Walker.





OGH

Die ersten beiden „Orchesterkonzerte im Görreshaus“ bieten im Oktober einen Blick auf die musikalische Welt des späten 18. Jahrhunderts, das von zwei berühmten russischen Komponisten musikalisch reflektiert wurde. Und im November erleben Sie ein Konzert ausschließlich mit Neubearbeitungen älterer Werke von fremder Hand.

Von Peter Fröhlich



FREUNDE
der Rheinischen
Philharmonie

1

So 06 10 19 16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

MIT EINEM BLICK ZURÜCK

Gerade auf Persönlichkeiten des 19. sowie des 20. Jahrhunderts vermochte die Welt der Wiener Klassik und deren Musik entscheidende künstlerische Einflüsse auszuüben. Ein prominentes Beispiel in dieser Richtung ist Serge Prokofieff, der jener Epoche in seiner ersten Sinfonie ein leichtfüßiges, humorvolles, gleichwohl anspruchsvolles Denkmal setzte. Nach eigener Aussage war es sein Lehrer Nikolai Tscherepnin, der Prokofieff mit der Musik Haydns und Mozarts in Berührung brachte. In der Tat hat diese „klassische“ Sinfonie viele Berührungspunkte mit den genannten Vorbildern, gleichzeitig hört man auch hier Eigenschaften des jungen Prokofieffs wie Furor, Eigenwilligkeit und Temperament, die in seinen frühen Werken regelmäßig zum Vorschein kommen.

Ein Zeitgenosse der Wiener Klassik, Joseph Haydn, tüftelte selbst mit unermüdlicher Produktivität an der Musiksprache seiner Zeit, die unter zahlreichen nachkommenden Komponisten nicht nur Prokofieff begeisterte. Mit über sechzig Jahren befand sich Haydn künstlerisch wie kommerziell auf dem Höhepunkt seiner Karriere, was nicht nur die spektakulären, für den in London wirkenden Impresario Johann Peter Salomon geschriebenen 12 Sinfonien bezeugen. Unter diesen befindet sich auch die Sinfonie Nr. 99, die zudem das erste Mal Klarinetten im sinfonischen Bereich einsetzt, womit Haydn diesen noch jungen Instrumenten seinen Tribut zollte. Glaubt man dem „morning chronicle“, welcher die triumphale Uraufführung dieses Werkes am 10. Februar 1794 in den Hanover Square Rooms rezensierte, so ist diese Sinfonie „reich an neuartigen, großen und eindringlichen musikalischen Gedanken“ und „erhebt die Seelen und die Gefühle“.

Dass seine Musik die Gemüter erheben möge, wünschte sich auch Peter Tschaikowsky. Sicherlich ist das auch ein Grund,

warum der russische Komponist mit französischen und deutschen Wurzeln nicht nur auf viele Länder und ihre musikalische Gepflogenheiten blickte, sondern auch auf deren Vorbilder. Seine besondere Verehrung für Wolfgang Amadeus Mozart ist wohl der Grund dafür, dass Tschaikowsky als einziges größeres Werk für Violoncello und Orchester seine Variationen über ein (selbst komponiertes) Rokoko-Thema niederschrieb. Die Tatsache, dass er dieses leichtfüßige Werk nur kurz nach der wuchtig-düsteren Orchesterfantasie „Francesca da Rimini“ verfasste, beweist, wie flexibel Tschaikowsky bei seiner Arbeit war. Auch die Grazie dieses eher sparsam instrumentierte Werkes, die Melodiösität und der formal durchdachte Rahmen der Variationendramaturgie sprechen hier natürlich für einen ausgereiften Komponisten. Für den Weltruhm des Werkes sorgte der deutsche Cellist Wilhelm Fitzenhagen, der es als Solist am 30. November 1877 in Moskau unter Nikolai Rubinstein uraufführte. Um die Variationen rasch zu verbreiten, änderte Fitzenhagen deren Reihenfolge und strich sogar einige, damit das Ganze straffer und effektvoller klinge. Obwohl der Komponist darüber informiert war und zunächst einverstanden schien, tobte der empfindliche Tschaikowsky noch Jahre später darüber.

Bei diesem Orchesterkonzert im Görreshaus würdigt das Staatsorchester Rheinische Philharmonie die Verdienste Fitzenhagens und wird dessen Fassung spielen. Unter der Leitung von Chefdirigent Garry Walker wird dabei der junge Cellist Gabriel Schwabe zu hören sein.

Vor den Konzerten findet um 15:15 Uhr eine Einführung statt.

2

So 24 11 19 16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

IN NEUEM GEWAND

Im darauffolgenden Orchesterkonzert im Görreshaus, das am 24. November stattfindet, wird nun direkt die größte Huldigung Peter Tschaikowskys an sein Vorbild Mozart zu erleben sein. Seine vierte und letzte Orchestersuite ist im Grunde genommen eine viersätzigige Bearbeitung von kleineren Stücken Mozarts, die bis auf wenige Stellen in ihrer Essenz unverändert sind und die gleichermaßen effektbewusst wie einfühlsam instrumentierte. Diese Suite, die der Komponist 1887 zum 100. Geburtstag der Oper „Don Giovanni“ anfertigte, enthält zum einem die „Kleine Gigue KV 574“ sowie das „Menuett KV 355“, beide ursprünglich für Klavier gesetzt. Zum anderen bearbeitete Tschaikowsky das im Original für Chor und Orchester komponierte „Ave verum corpus KV 618“, wobei er hierbei auf die Klavierfassung von Liszt zurückgriff. Schließlich sind es die Variationen nach einem Thema von Gluck KV 455, nach dem Lied „Unser dummer Pöbel meint“, mit deren Arrangement Tschaikowsky seiner „Mozartiana“ einen launigen Abschluss verpasste.

Auch darüber hinaus erfüllt das nächste Görreshaus-Konzert sein Versprechen, Werke in einem veränderten Äußerem zu präsentieren. Nur knapp ein halbes Jahrhundert, nachdem Tschaikowsky seine Suite anfertigte, war es Anton Webern, der sich mit dem ihm eigenen hohen Anspruch einer solchen Aufgabe stellte. Anlass waren sechs Tänze, die Franz Schubert wohl im Oktober 1824 für Klavier schrieb und Anfang 1931 im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien wiederentdeckt wurden. Aus diesem Anlass beauftragte die Universal Edition den versierten Kapellmeister und Arrangeur Webern, jene durchweg heiteren Tänze für Orchester zu bearbeiten. Das Ergebnis war eine höchst präzise und fein ausdifferenzierte Instrumentierung für klein besetztes Ensemble, womit Webern seine Absicht, die Struktur

und Klarheit der ursprünglichen Werke besser hervorzuheben zu wollen (was auch gelegentlich sein Lehrer Arnold Schönberg anstrebte), bestens erfüllt haben dürfte.

Eine ähnliche selbstaufgelegte Mission verfolgte auch Max Reger, der das Spielen von Schubert-Liedern in den schon größeren Konzertsälen seiner Zeit als Zumutung empfand und befürchtete, dass dadurch das große vokale Vermächtnis des von ihm verehrten Wiener Komponisten untergehen würde. So entschloss sich Reger in den Jahren 1913/14 zur Orchestrierung mehrerer Lieder Schuberts, wovon genau sechs an diesem Nachmittag im Görreshaus erklingen werden. Als Solist dieser Auswahl – darunter der berühmte „Erlkönig“ oder die drei „Harfner-Gesänge“ – wird der Bass-Bariton Klaus Mertens auftreten, der mit den Schubertbearbeitungen Regers bestens vertraut ist und seit Jahrzehnten als eine der größten Koryphäen seines Stimmfachs gilt.

Die Lust am Experimentieren mit neuen Klanggewändern rundet ein ursprünglich für Klavier geschriebenes, eher dunkel gehaltenes Werk ab: Franz Liszt schrieb seine „La lugubre gondola“ ursprünglich 1882 in Venedig. Ob er dabei schon fühlte, dass sein Schwiegersohn Richard Wagner nicht mehr lange leben würde, sei dahingestellt. Jedenfalls wurde das Werk erst 1885 publiziert und hatte nun expliziten Gedenkcharakter. Den amerikanischen Komponisten John Adams reizte es jedenfalls, dieses pianistische Requiem auf Wagner ins Orchester zu übertragen, wobei auch er sich vor schweren romantisierenden Klängen hütet und stattdessen auf transparentes Orchestertimbre setzt. Als Dirigent dieses außergewöhnlichen Konzertprogramms kehrt der ehemalige Chefdirigent des Theaters Koblenz, Enrico Delamboye, an das Pult des Staatsorchesters zurück.

DIE RHEINISCHE EXTRA

EINE NEUE SAISON DIESER BESONDEREN KONZERTE

Weit über eintausend große und kleine Besucher feierten im vergangenen Sommer am letzten Schultag in der Rhein-Mosel-Halle das Filmmusikkonzert mit Werken von John Williams in unserer noch recht frischen neuen Reihe „Die Rheinische Extra“. Auch in dieser Spielzeit stehen wieder spannende Begegnungen mit ungewöhnlichen Programmen vor der Tür. Gleich zu Beginn kann man zum Beispiel einen musikalischen Besuch in Lateinamerika machen, und im Dezember widmen wir uns wieder einem Programm für Streicher. Und natürlich gibt es auch wieder unsere Kartenaktion **EXTRAPLATZ**, bei der erwachsene Konzertbesucher erneut jeweils ein Kind oder einen Jugendlichen bei freiem Eintritt mitbringen können. Eine wunderbare Gelegenheit, jungen Menschen die klassische Musik und das damit verbundene Konzerterlebnis persönlich näher zu bringen.

Von Günter Müller-Rogalla

Zu allen Zeiten haben sich Komponisten von exotischen und ungewöhnlichen Klängen und Rhythmen faszinieren lassen, die ansonsten nicht zum Ausdrucksspektrum ihrer Werke gehörten. So waren das zum Beispiel bei Wolfgang Amadeus Mozart und seinen Zeitgenossen Klänge aus dem osmanischen Reich, die durch die Türkenkriege den Weg nach Wien fanden, oder wenige Jahrzehnte später die Melodien aus Ungarn und Böhmen, die seine Nachfolger Johannes Brahms oder Antonín Dvořák tief in die musikalische Trickkiste greifen ließen. Am **Sonntag, dem 27. Oktober 2019**, werden es um 16:00 Uhr unter der Leitung von Rasmus Baumann Werke und Inspirationen aus Südamerika sein, die ein wenig lateinamerikanisches Flair ins Görreshaus zaubern werden.

Astor Piazzolla gilt als der Begründer des „Tango Nuevo“ und hat mit seinem Bando-neonspiel und seinen Werken Generationen von Tänzern und Zuhörern zum Schwelgen gebracht. Dabei war ihm der Tango nicht in die Wiege gelegt, denn am Anfang seiner Laufbahn galt seine Vorliebe dem Jazz und dem deutschen Komponisten Johann Sebastian Bach. Und obwohl er sich bereits in recht jungen Jahren dann doch dem Tango zuwandte, galt seine heimliche Leidenschaft stets doch auch ein wenig der „ernsten“ Kunst. Ein Beispiel dafür ist seine Sinfonietta aus dem Jahr 1954, für die er mit einem nationalen Preis geehrt wurde, der ihm ein Stipendium in

Paris bei der legendären Lehrerin Nadia Boulanger ermöglichte. Diese erklärte ihm rundheraus, dass der wirkliche individuelle Piazzolla nur in seinen Tangos zu hören sei, und er nahm ihren Rat an. Das Orchesterwerk „Tangazo: Variationen über Buenos Aires“ zeugt unter anderem von diesem neuen eigenen Personalstil, obwohl es zum Beispiel vollkommen ohne das Bando-neon auskommt.

Zwischen 1916 und 1918 besuchte Darius Milhaud Brasilien und brachte eine Vielzahl von Melodien aus der dortigen Folklore mit. Direkt danach, als er wieder in Paris war, komponierte er seine Orchesterfantasie „Le boeuf sur le toit“, was auf Deutsch „Der Ochse auf dem Dach“ heißt und ein gleichnamiges Volkslied aus seinem Urlaubsland war. Er stellte sich seine Musik dabei beispielsweise als Unterma- lung für eine Stummfilmkomödie von Charlie Chaplin vor, und genauso schräg und lustig klingt das Ganze auch. Später bearbeitete er das Werk für Solovioline. Die junge Geigerin Ioana Cristina Goicea stellt sich diesem hochvirtuosen und beeindruckenden Part in unserem Programm.

Sie tritt auch als Solistin in der Havanaise des ebenfalls aus Frankreich stammenden Komponisten Camille Saint-Saëns auf, die 1887 entstand. Dieser auf dem traditionellen Habanera-Rhythmus aus Kuba basie- rende Tanz ist sehr eng mit dem argentinii-

schen Tango verwandt und entfaltet einen ganz eigenen Zauber.

Ergänzt werden diese lateinamerikani- schen Hauptwerke durch zwei Suiten des russischen Komponisten Igor Strawinsky, die zwischen 1917 und 1925 nach eigenen Klavierstücken von ihm für ein kleines Orchester bearbeitet wurden. Ironische, fast schon groteske Miniatur-Suiten, von denen jede zwar vier Sätze hat, aber den- noch nur etwa fünf Minuten dauert. Ein humorvoller und ungewöhnlicher Kontra- punkt im Programm.



Am **Sonntag, dem 8. Dezember 2019**, leitet Chefdirigent Garry Walker um 16:00 Uhr im Görreshaus ein Programm, in dessen Mittelpunkt erneut Werke für Streichorchester stehen. Etwa bis zur Wiener Klassik war eine Serenade ein Werk, das als abendliches Ständchen zumeist im Freien gespielt wurde. Später allerdings diente die Bezeichnung „Sere- nade“ oft nur noch für eine Komposition, die sich durch ihre Mehrsätzigkeit von der üblicherweise viersätzigen Sinfonie abgrenzte, wobei eine gewisse Leichtigkeit des Stils immer eine Eigenschaft dieser vormals rein abendlichen Gattung blieb. Und dies trifft voll und ganz auf die frische und melodienselige Streicherserenade von Antonín Dvořák zu. Eines seiner beliebtes- ten Werke, das er 1875 in nur zwei Wochen komponierte.

Mitten im 2. Weltkrieg schrieb Benjamin Britten seine Serenade, die neben dem Streichorchester ein Horn vorsieht und insgesamt sechs Texte englischer Dichter aus verschiedenen Jahrhunderten für einen ebenfalls beteiligten Tenorsolisten vertont. Das Stück spielt zwar zum einen mit dem nostalgischen Ton der Serenaden- form, doch die teilweise dunkleren Klänge

gemahnen auch an die belastenden Umstände der Entstehungszeit. Als Solist wirkt der englische Sänger Oliver Johnston mit. Den instrumentalen Part übernimmt Tsun Tak Cheung, Solohornist der Rheini- schen Philharmonie.

1976 starb Benjamin Britten, und der est- nische Komponist Arvo Pärt, der ihn sehr verehrte, konnte ihn aufgrund der politi- schen Verhältnisse zwischen der UdSSR und England zeitlebens nicht besuchen. In direkter Folge dieses Verlustes kompo- nierte Pärt 1977 seinen „Cantus in Memo- riam Benjamin Britten“. Eine Art Medita- tion über den Tod, der die neben den Streichern erklingende Glocke eine ganz besondere klangliche Atmosphäre ver- schafft.

Das wunderbare idyllische „Lullaby for Strings“ schrieb George Gershwin im Jahr 1919 ursprünglich für Klavier, bevor er es auf Wunsch seines Kompositionslehrers Edward Kilenyi als kleine Übung instru- mentierte. Das Stück blieb danach viele Jahre liegen, bis es 1963 zufällig wieder- entdeckt wurde und seither seinen Sieges- zug um die Welt antrat.



So 27 10 19

16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

FIESTA LATINA

Ioana Cristina Goicea *Violine*
Rasmus Baumann *Musikalische Leitung*

Astor Piazzolla
Sinfonietta

Igor Strawinsky

Suite für kleines Orchester Nr. 1

Darius Milhaud

„Le boeuf sur le toit“ für Violine und Orchester op. 58b

Camille Saint-Saëns

Havanaise für Violine und Orchester E-Dur op. 83

Igor Strawinsky

Suite für kleines Orchester Nr. 2

Astor Piazzolla

Tangazo: Variationen über Buenos Aires

So 08 12 19

16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

LULLABY FOR STRINGS

Oliver Johnston *Tenor*
Tsun Tak Cheung *Horn*
Garry Walker *Musikalische Leitung*

Arvo Pärt

Cantus in Memoriam Benjamin Britten für Streichorchester und eine Glocke

Benjamin Britten

Serenade für Tenor, Horn und Streichorchester op. 31

George Gershwin

Lullaby for Strings

Antonín Dvořák

Serenade für Streichorchester E-Dur op. 22

» SWR2

EXTRAPLATZ:

Je Konzertbesucher ist ein Kind oder ein Jugendlicher bis 18 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen frei. Diese besonderen Karten sind nicht im Internet erhältlich.

Weitere Informationen finden Sie in unserem Spielzeitheft und dem gesonderten Flyer für diese Veranstaltungen oder erhalten Sie direkt im Orchesterbüro.

PREMIERE IM THEATER KOBLENZ

SØREN NILS EICHBERG WOLF UNTER WÖLFEN

In seinem Musiktheaterrepertoire legt das Theater Koblenz großen Wert auf Abwechslung, aber auch auf Themen mit großer Brisanz, ungewöhnlichen thematischen Ansätzen und Uraufführungen. All diese Attribute beinhaltet die Premiere einer Oper, die das Haus am 23. November 2019 präsentiert: „Wolf unter Wölfen“ des deutsch-dänischen Komponisten Søren Nils Eichberg, den die Koblenzer noch von dessen Oper „Glare“ in Erinnerung haben. In diesem Fall befindet sich das Team in einem kreativen Prozess, auch da Eichberg erst vor wenigen Wochen die Arbeit an seiner neuesten Partitur beendet hat, die szenischen Proben hierzu beginnen im Oktober. Herauskommen wird dabei ein spannendes und vielschichtiges Portrait Berlins im Jahr 1923. Vorab unterhielten wir uns mit Regisseurin Waltraud Lehner, Dirigent Karsten Huschke und Komponist Søren Nils Eichberg über „Wolf unter Wölfen“, dessen Konzept sowie historischen Hintergrund und aktuelle Brisanz.

Von Peter Fröhlich

Die Oper stützt sich auf ein Epos, das in der Literaturwissenschaft als eines der zentralen Zeugnisse über die Weimarer Republik gilt: „Wolf unter Wölfen“ von Hans Fallada. Hierin beschreibt der Autor, wie sich die Menschen im Jahr 1923 mit der ins Bodenlose fallenden Inflation herumschlagen. Ganz unsentimental, ja nahezu nüchtern, schildert Fallada mehrere Einzelschicksale in der gleichermaßen lebenspulsierenden wie krisengebeutelten deutschen Hauptstadt. Auch der ehemalige Soldat Wolfgang Pagel sucht dringend nach einer Beschäftigung, um seiner Freundin Petra einen halbwegs würdigen Lebensstandard zu bieten. Dabei gerät er an den Rittmeister von Prackwitz, der ihn auf sein Landgut mitnimmt, wo Pagel als Mitarbeiter auf neue Perspektiven hofft. Doch auch hier verlieren die Menschen zunehmend jegliche Moral, denken nur noch an ihren Vorteil. Interessanterweise schrieb Hans Fallada seinen Roman erst 1937, fünf Jahre, nachdem er mit „Kleiner Mann – was nun?“ international berühmt wurde. Dass „Wolf unter Wölfen“ von den Nationalsozialisten als Kritik an der Weimarer Republik zweckgedeutet wurde, musste Fallada, der in Deutschland bleiben wollte, in Kauf nehmen. Zudem sah er sich mit der Anforderung konfrontiert, parallel zu seinem anspruchsvollen Werk triviale Unterhaltungsliteratur zu schreiben.

Ungeachtet dessen ging „Wolf unter Wölfen“ seinen Weg und wurde 1964 sogar von der DEFA verfilmt. Der gleichermaßen gesellschaftskritische wie kaleidoskopartige Ansatz veranlasste das Theater Koblenz und Søren Nils Eichberg, den Stoff auf die Bühne zu bringen. „Als Markus Dietze mir den Roman vorlegte, war ich sofort davon gefangen, weil ich spürte, dass er für mich als Komponist etwas hergibt.“, so Eichberg. Bei der Konzeption der Oper floss nicht nur die bisherige Erfahrung an „Glare“ mit ein, die an Fritz Langs „Metropolis“ erinnert. Auch zahlreiche thematische Parallelen, etwa zu Kurt Weills „Dreigroschenoper“, und die Revuemusik der 1920er-Jahre sowie heutige Interpretationen dieser Zeit – darunter ein Conférencier, der an Max Raabe, „Cabaret“ oder gar „Babylon Berlin“ erinnert – sorgten für Inspiration. Den Roman mussten Eichberg und der Librettist John von Düffel für das Textbuch zwar drastisch kürzen. Das birgt allerdings auch die Möglichkeit, generell aus den Vorlagen etwas Eigenständiges zu machen, wozu sich der Komponist auch musikalisch gefordert sieht. „Klar lese ich Partituren, hole mir Inspiration von solchen Quellen wie der Jazzmusik dieser Zeit oder auch bei Hanns Eisler. Gleichzeitig möchte ich meine Musik nicht allzu vorhersehbar gestalten.“ Generell versuche er, die Stimmung der Zeit und auch die Figuren und deren Verzweigung musikalisch auszufilen.



Das berührt natürlich den inszenatorischen Ansatz. Auch da setzt das Theater Koblenz mit Waltraud Lehner auf eine vertraute Persönlichkeit, die vor neun Jahren mit Schostakowitschs „Die Nase“ ein Sujet von ähnlich satirischer Wirkung auf die Bühne brachte. „Zum einen handelt es sich bei 1923 um eine Zeit, deren existenzielle Not und Härte wir gar nicht mehr nachvollziehen können und wo wir als Regieteam nach theatralen Vorgängen suchten.“ Auch reizte Lehner die Tatsache, dass die eigenen Lebensumstände Falladas, der mehrfach in seinem Leben in Schwierigkeiten steckte, in den Roman mit einfließen. Er bekam mit, wie die gigantische Geldentwertung zunehmend auf das Sozial- und Moralverhalten der Menschen abfärbte. Nicht umsonst lautet die sich im Libretto von Düffels wiederholende Devise: „Kein Mensch kennt heute mehr seinen Wert. Keiner weiß mehr, wo er hingehört“. Damit waren im Keim die radikalen politischen Umstellungen bis hin zum 2. Weltkrieg psychologisch schon angelegt, was das Team um Waltraud Lehner besonders erschüttert. „Fallada deutet die Revolution ins Extreme schon an, indem er den Küstner Putsch der Schwarzen Reichswehr vom 1. Oktober 1923 thematisiert.“ Zugleich und gerade wegen des gesellschaftlich-politischen Drucks bot die Weimarer Republik eine unglaublich große kulturelle Vielfalt. „Die Kunst der 1920er Jahre bietet ein großes Spektrum, aus dem die Inszenierung schöpfen wird.“

Ein solches Spektrum erschließt sich auch in der Instrumentierung des Werkes. Dass hierbei ein Kammerorchester zur Geltung kommt, hat laut Karsten Huschke neben pragmatischen Gründen auch mit zeitgeschichtlicher Ästhetik zu tun. „Gerade im Bereich der Operette der 1920er-Jahre, etwa bei Paul Abraham und dessen ‚Ball im Savoy‘, war es üblich, kleinere Fassungen zu erstellen.“ Ein musikalisches Merkmal ist aus der Sicht von Huschke ohnehin die stilistische Vielfalt der Musik bis hin zum Musical. „Dennoch handelt es sich immer noch um eine Oper. Das merkt man auch an viel handwerklicher Liebe zum Detail oder kontrasthaften, ja kanonischen Stellen, die an Hindemiths ‚Cardillac‘ erinnern.“ Konkret kommt, neben einem Streichorchester als

Grundlage, je ein Blasinstrument des Orchesters vor, zusätzlich ein Saxophon als ein eindeutiger Verweis auf das Interesse jener Zeit am Jazz, wozu auch das Klavier als markantes „Combo“-Instrument beiträgt. Charakteristisch ist die Tuba, so Huschke. „Gerade deren Klangfarbe hat etwas Exotisch-Verlorenes, das zu der Atmosphäre des Romans und der Oper passt.“ Das entspricht der Absicht des Komponisten, der gern mit pop- und rock-inspirierten, brummigen, von Bässen geprägten Klängen arbeitet. Der Gesang selbst reicht von bunten Massenszenen im Casino, von aggressiven Duetten, so zum Beispiel zwischen Wolfgang Pagel und dessen Vermieterin, bis hin zu lyrischen Stellen und gesprochenen Sätzen. Laut Eichberg sollte der Gesang möglichst Bühnenpraktisch gestaltet sein – er selbst profitiert dabei von seiner Erfahrung als Dirigent –, gleichzeitig jedoch nie banal oder klischeehaft.

Insgesamt dürfen die Zuhörer ab Ende November eine spektakuläre Oper erwarten. In erster Linie aber, so hofft Waltraud Lehner, soll die Inszenierung von „Wolf unter Wölfen“ natürlich eine Botschaft übermitteln, auch wenn die Handlung vor knapp hundert Jahren spielt. „Wir möchten einen Bogen zur heutigen Zeit schlagen, in der sich die Menschen der ‚westlichen-zivilisierten‘ Welt zunehmend eher durch ihren Status und Besitz her definieren als durch ihre Menschlichkeit. Dabei ist gerade der Wolf doch ein soziales Rudeltier.“ Vielleicht trägt „Wolf unter Wölfen“ dazu bei, gerade wieder in der heutigen Zeit, an ein Miteinander statt Gegeneinander zu erinnern.

23 11 19

UNSERE REIHEN SCHUL- UND FAMILIENKONZERTE

BEDŘICH SMETANA – DIE MOLDAU

Bei unseren folgenden Konzerten für Schulen und Familien im Görreshaus lernen Kinder, Lehrer und Eltern, den Lauf eines Flusses musikalisch nachzuverfolgen und gleichzeitig, welche Instrumente und Klänge dafür eingesetzt werden.

Das Konzert findet im Görreshaus statt und ist für Menschen ab 5 Jahren geeignet.



Bedřich Smetanas Tondichtung „Die Moldau“ bildet die Grundlage für eine spannende Entdeckungsfahrt auf dem großen Fluss. Das Orchester, der Dirigent und der Moderator begleiten die Zuhörer bei diesem Abenteuer. Unter anderem geht es vorbei an einer fröhlichen Bauernhochzeit, an tanzenden Elfen und über gefährliche Stromschnellen, um ganz am Schluss in der alten Stadt Prag anzukommen, die schon seit Jahrhunderten am Flussufer liegt.

Smetana schrieb seine „Moldau“ eigentlich als zweite von insgesamt sechs Tondichtungen, die von seiner tschechischen Heimat handeln. Berühmt geworden und bis heute geblieben ist jedoch vor allem diese musikalische Flussbeschreibung, was zahlreiche Einspielungen und Konzertprogramme seit ihrer Uraufführung belegen.

Unter der Leitung von Karsten Huschke, der schon zahlreiche Schul- und Familienkonzerte musikalisch gestaltete, lädt das Staatsorchester Rheinische Philharmonie auf die bezaubernde Fahrt auf Tschechiens berühmtestem Fluss ein. Dazu geleitet KiKa-Moderator Juri Tetzlaff die jungen Zuhörer durch die Stationen der Moldau.

FREUNDE
der Rheinischen
Philharmonie

Juri Tetzlaff *Moderation*
Karsten Huschke *Musikalische Leitung*

Schulkonzerte
Mi 15 01 20 | 9:30 Uhr und 11:15 Uhr
Do 16 01 20 | 9:30 Uhr und 11:15 Uhr
Mo 27 01 20 | 9:30 Uhr und 11:15 Uhr

Familienkonzert
So 19 01 20 | 11:00 Uhr



FESTANGESTELLTE



CLARA-CAREEN THOMAS
VIOLA

Die 1994 in Weinheim geborene Bratschistin Clara-Careen Thomas begann im Alter von fünf Jahren das Violinspiel bei Iveta Schober. Bereits 2002 war sie erstmals Preisträgerin bei „Jugend musiziert“. Ihre musikalischen Kenntnisse konnte sie bei renommierten Hochschulprofessoren wie Prof. Roland Glassl, Prof. Erich Krüger, Prof. Gertrud Weinmeister und Prof. Pauline Sachse vertiefen. Wertvolle kammermusikalische Anregungen sammelte sie bei Prof. Ulrike Wohlwender und auf Kursen des Juilliard String Quartetts und des Kölner Klaviertrios. Sie war Mitglied der Jungen Norddeutschen Philharmonie und des Jungen Philharmonischen Orchesters Niedersachsen. Parallel zu ihrem Bachelorstudium an der Hochschule für Musik in Würzburg absolvierte Clara-Careen Thomas in der Spielzeit 2017/18 bereits ein Praktikum beim Staatsorchester Rheinische Philharmonie, welches sie nun ab August 2019 vorübergehend als Tuttistin wieder verstärken wird.



YU-SYUAN LIAO
OBOE

Die gebürtige Taiwanerin Yu-Syuan Liao begann ihre musikalische Ausbildung 2007 an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Von da aus ging es 2009 an die Musikhochschule Mannheim, mit einem Austauschjahr an der Royal Academy of Music London, dann 2014 zum Masterstudium an das Mozarteum Salzburg, welches sie mit Auszeichnung bestand. Zusätzlich begann sie in diesem Jahr eine Ausbildung zum Konzertexamen an der Musikhochschule Saar. Schon vor ihren Studien wirkte Yu-Syuan Liao in zahlreichen Klangkörpern mit. Zu diesen zählen das Kurpfälzische Kammerorchester 2009, die Junge Deutsche Philharmonie 2013, das Sinfonieorchester des Mozarteums 2015 oder auch das Ensemble Modern 2017. Auch blickt sie auf einige erfolgreiche Wettbewerbe zurück, so den 1. Preis des Musikwettbewerbs Taiwan 2005 oder den „Barbirolli Award for outstanding communication and presentation 2017“. Für die Spielzeit 2019/20 ist Yu-Syuan Liao Teil der Oboengruppe des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie.

DIE RHEINISCHE INTERN



NORA RABER
HORN

Nora Raber wurde 1995 im Saarland geboren, absolvierte dort auch ihr Abitur und erhielt für zehn Jahre bei verschiedenen Lehrern im Staatstheater Saarbrücken Hornunterricht. Von 2014 bis 2018 studierte sie bei Prof. Will Sanders an der Hochschule für Musik Karlsruhe im Bachelor. Diesem schloss sich 2018 ein Masterstudium an derselben Lehranstalt an, parallel zu einem weiteren an der Neuen Musikhochschule Oslo, wo sie von 2018 bis 2019 lernte. Neben zahlreichen Meisterkursen, so bei Prof. Christian Lampert und Prof. Andrew Bain, sammelte Nora Raber in einigen jungen Orchestern erste Erfahrungen, so im LandesjugendOrchester Saar, in der Jungen Südwestdeutschen Philharmonie, im Hochschulorchester HfM Karlsruhe, der Kammerphilharmonie Amadé, der JungenPhilharmonieKarlsruhe und im JungesKollektivMusiktheater, und auch in der Philharmonie Baden-Baden spielte sie bereits mit. Seit Beginn der Spielzeit 2019/20 verstärkt Nora Raber die Horngruppe der Rheinischen.



PABLO APARICIO ESCOLANO
SOLO-PAUKE

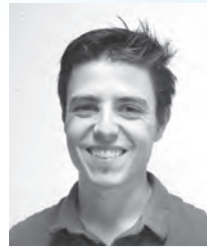
Pablo Aparicio Escolano wurde im spanischen Alicante geboren, an dessen Musikhochschule er von 2010 bis 2014 sein Bachelorstudium im Schlagzeug absolvierte. Seit 2015 ist er im Masterfach Orchestermusik an der Universität der Künste in Berlin, Schwerpunkt Pauken und Schlagzeug, immatrikuliert. Parallel hierzu sammelte der junge Schlagzeuger reichlich Erfahrungen sowohl in renommierten Jugendorchestern, wie von 2015 bis 2017 im Gustav Mahler Jugendorchester, als auch in namhaften Klangkörpern wie den Münchner und Berlinern Symphonikern, dem Deutschen Sinfonieorchester Berlin oder dem Orquesta de Valencia. Dabei spielte Pablo Escolano unter weltberühmten Dirigenten, darunter Charles Dutoit, Zubin Mehta, Kent Nagano oder Valery Gergiev. Im Philharmonischen Orchester des Staatstheaters Cottbus wirkte er 2017 als Praktikant, im selben Jahr folgten feste Anstellungen im Scottish Chamber Orchestra und, seit 2019, im Orchestra of Opera North. Außerdem besuchte er nicht nur zahlreiche Meisterkurse, sondern konnte selbst schon sein Talent als Dozent in Meisterkursen unter Beweis stellen. Für die Spielzeit 2019/20 trat Pablo Aparicio Escolano der Rheinischen als Solo-Pauker bei.

STIPENDIATEN



SEOHYUN KIM 1. VIOLINE

Seohyun Kim wurde 1992 in Seoul geboren. Zunächst besuchte sie die High School of Art in Kay-won von 2008 bis 2011. In dieser Zeit gewann sie jeweils erste Preise beim Eumyeon Sommer Musikfest sowie dem Han-eum Musikwettbewerb. Anschließend absolvierte Seohyun Kim von 2012 bis 2016 ihren Bachelor of Music, Hauptfach Violine, an der Hanyang Universität. Dort glänzte sie mit dem Solo des 3. Violinkonzerts von Wolfgang Amadeus Mozart. 2017 zog es die junge Geigerin nach Karlsruhe, wo sie an der Hochschule für Musik im Master bei Prof. Elina Vähälä studiert. In der Spielzeit 2019/20 ist Seohyun Kim Stipendiatin in den 1. Violinen der Rheinischen Philharmonie.



DAVID URRUTIA FERRÉ TROMPETE

Der aus dem spanischen Tarragona stammende David Urrutia Ferré studierte am dortigen Conservatorio Profesional de Tarragona von 2013 bis 2017, zudem schloss er an der Baskischen Musikhochschule 2017 seinen Bachelor ab. Gleichzeitig sammelte der junge Trompeter erste praktische Erfahrungen, wie 2016 im Jungen Baskischen Orchester, aber auch 2015 beim Sinfonieorchester Bilbao. Im September 2017 nahm David Urrutia Ferré ein Masterstudium an der Folkwang Hochschule in Essen bei Laura Vukobratovich auf. In der Folge wirkte er 2018 bei den Duisburger Philharmonikern und 2019 bei den Orchestern in Dortmund und Bonn mit. Außerdem war er von 2018 bis 2019 Stipendiat der renommierten Essener Alfred und Cläre Pott Stiftung. In der Spielzeit 2019/20 folgt nun ein Stipendium des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie, deren Trompetengruppe David Urrutia Ferré in diesem Rahmen unterstützt.



THEMISTOKLIS KANDALEPAS SCHLAGZEUG

Der griechische Schlagzeuger Themistoklis Kandalepas wurde mit gerade mal 12 Jahren Mitglied des Jugendsinfonieorchesters Griechenlands, wo er für zwei Jahre spielte. Ein Jahr später wurde er Preisträger beim 2. Internationalen Schlagzeugwettbewerb, den Days of Percussion 2012 in Patras, sowie Mitglied der international auftretenden Sindos Concert Band. Von 2015 bis 2017 erlebte Themistoklis Kandalepas bei Kursen und Konzerten des Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam und des Jugendsinfonieorchesters der Europäischen Union (EUYO) weitere musikalische Höhepunkte. Parallel hierzu absolvierte er von 2016 bis 2017 in Thessaloniki sowohl die Musikschule als auch das Konservatorium, in der Schlagzeugklasse von Chani Kosta. Nachdem er bei der Bochumer Ruhrtrienale 2018 sowie im Jahr darauf im Beethoven Orchester Bonn aushalf, wurde Themistoklis Kandalepas für die Spielzeit 2019/20 Stipendiat der Schlagzeuggruppe des Staatsorchesters.

PRAKTIKANTEN



LECHEN FENG 2. VIOLINE

Die aus dem chinesischen Hunan stammende Lechen Feng studierte von 2008 bis 2012 Violine im Bachelor und sammelte daraufhin von 2013 bis 2015 im Sinfonieorchester der Provinz Hunan erste Berufserfahrung. Im Jahr darauf zog Lechen Feng nach Karlsruhe, wo sie bei Prof. Nachum Erlich Unterricht erhielt. 2017 immatrikulierte sie sich für einen Master für Musik an der Hochschule in Würzburg, wo sie ihre Kenntnisse bei Prof. Ernst Triner, dem ehemaligen Konzertmeister der Rheinischen, ergänzte. Seither sammelte die junge Geigerin weitere Erfahrungen sowohl in Meisterkursen als auch bei der Jungen Deutschen Philharmonie unter David Afkham und im Hochschulorchester. Für die Spielzeit 2019/20 erhielt sie den Praktikantenplatz der 2. Violinen des Staatsorchesters.



LUISE FRAPPIER VIOLONCELLO

Die in Dachau geborene Luise Frappier sammelte schon in ihrer Gymnasialzeit in Braunschweig reichlich Erfahrung als Cellistin, so etwa im Niedersächsischen Jugendorchester. Von 2012 absolvierte sie Studiengänge in Dresden, in Paris beim derzeitigen Solo-Cellisten der Rheinischen, Prof. Romain Garioud, sowie im italienischen Pinerolo und schloss im Sommer 2019 ihren Master of Music an der Hochschule Lübeck ab. Während ihrer Studienzzeit nahm Luise Frappier nicht nur an einigen Wettbewerben teil, sondern erhielt unter anderem Stipendien wie das Deutschlandstipendium 2015/16 und half bei profilierten Orchestern wie der Dresdner Philharmonie und dem MDR-Sinfonieorchester aus. Zahlreiche Meisterkurse, etwa bei David Geringas, Natalia Gutman oder dem Quatour Ebene runden ihr musikalisches Profil ab. Für die Spielzeit 2019/20 wird Luise Frappier ihre Erfahrungen als Praktikantin in der Cellogruppe des Staatsorchesters erweitern.



GERARDO THEOZILE VIELOT KONTRABASS

Gerardo Theozile Vielot wurde in Caracas geboren und studierte an der dortigen Universität der Künste Solo-Kontrabass. Schon während dieser Zeit reiste er zwischen 2010 und 2016 mit dem Teresa Carreno Jugendsinfonieorchester bis nach Europa, um Konzerte in Wien, Berlin, London oder Amsterdam zu geben und um an diversen Festivals, wie dem Beethoven Festival Bonn, teilzunehmen. Im Anschluss gewann Gerardo Theozile Vielot eine Stelle als Bassist im renommierten Simon Bolivar Symphony Orchestra, wo er auch solistisch auftrat und unter Dirigenten wie Claudio Abbado und Sir Simon Rattle spielte. Seit 2017 lebt und studiert er in Frankfurt am Main. Beim Staatsorchester ist Gerardo Theozile Vielot in der Spielzeit 2019/20 als Praktikant der Kontrabässe zu hören.



FRANCISCO LOPES SOUTINHO VENTURA MARTINS FAGOTT

Der 1995 in Portugal geborene Francisco Lopes Soutinho Ventura Martins besuchte zunächst das Konservatorium von Coimbra. Von 2013 bis 2017 studierte er Fagott an der ESMAE Porto und absolvierte ein ERASMUS-Programm an der Hochschule für Musik und Theater Köln bei Prof. Georg Klütsch, wo er 2019 auch seinen Master ablegte. Francisco Martins besuchte u.a. das Youth Orchestra of Public Music Conservatories und das Zermatt Musikfestival mit Akademie, wo er im Berliner Scharoun Ensemble unter Marcus Creed spielte. Weitere praktische Erfahrung sammelte er als 1. Fagottist im Atlantic Coast Orchestra im portugiesischen Esposende, außerdem unterrichteten ihn bei zahlreichen Meisterkursen solche Vorbilder wie Ole Kristian Dahl und Pierre Olivier Martens. In der Spielzeit 2019/20 verstärkt Francisco Lopes Soutinho Ventura Martins die Fagottgruppe des Staatsorchesters als Praktikant.



NOÉ LEHMANN HORN

Bereits während seiner Schulzeit im schweizerischen Münchenstein erhielt der 1994 geborene Noé Lehmann Hornunterricht. Von 2012 bis 2014 folgte die weitere musikalische Ausbildung an der Musikakademie Basel bei Stefan Ruf, danach ebendort eine Studienvorbereitung, die zu einem 2015 begonnenen Bachelorstudium mit Hauptfach Horn an der Staatlichen Hochschule für Musik Stuttgart bei Prof. Christian Lampert führte. In den vergangenen Jahren war Noé Lehmann u.a. Mitglied der Jungen Sinfoniker Basel und des renommierten Baltic Sea Philharmonic, außerdem bildete er sich bei Kammermusik- und Meisterkursen mit Raimund Zell, Thomas Hauschild oder Mahir Kalmik fort. Für die Spielzeit 2019/20 tritt Noé Lehmann als Praktikant der Horngruppe des Staatsorchesters bei.



HANNES SCHRÖTTER POSAUNE

Der 1994 in Meran geborene Hannes Schrötter erhielt bereits langjährigen Posaunenunterricht als Teenager, bevor er zunächst von 2014 bis 2015 an der Freien Universität Bozen Economics & Management studierte. Im Anschluss legte er am Konservatorium Claudio Monteverdi Bozen einen erfolgreichen Bachelorstudiengang in Posaune ab. Parallel dazu gab Hannes Schrötter selbst Unterricht an diversen Musikschulen in Südtirol und leitete etwa die Algunder Jugendkappelle sowie die Musikkapelle St. Walburg. Darüber hinaus spielte er in nennenswerten Ensembles wie der Orchesterakademie der Tiroler Festspiele Erl oder der Bläserphilharmonie des Mozarteums Salzburg, wo er seit 2018 Posaune als Konzertfach im Master studiert. Als Praktikant der Posaunengruppe des Staatsorchesters sammelt Hannes Schrötter für die Spielzeit 2019/20 weitere Erfahrungen.

VERABSCHIEDUNG



MADELEINE WIZEMANN AUSBILDUNG KAUFFRAU FÜR BÜROKOMMUNIKATION

Madeleine Wizemann wurde 1994 in Lahnstein geboren und entdeckte schon früh ihre Begeisterung für klassische Musik und Theater. Nach dem Fachabitur arbeitete sie zunächst als Regieassistentin in der Sparte Puppenspiel des Theaters Koblenz. Am 1. September 2016 begann sie ihre Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation im Orchesterbüro des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie, welche sie am 30. Juni 2019 erfolgreich beendete. Direkt im Anschluss erhielt Madeleine Wizemann wieder eine Anstellung als Regieassistentin am Theater Koblenz. Wir danken ihr für ihren engagierten und vorbildlichen Einsatz für das Orchester und wünschen ihr weiterhin alles Gute.





20 11 19

REMEMBERING RAY CHARLES MIT JEFF CASCARO UND DEM RHINE PHILLIS ORCHESTRA



Am 20. November 2019 um 19:30 Uhr präsentieren die Rhine Phillis gemeinsam mit Jeff Cascaro im Theater Koblenz eine Hommage an den legendären Sänger und Pianisten Ray Charles.

Jeff Cascaro ist einer der bedeutendsten deutschen Jazz- und Soulsänger. Er arbeitet regelmäßig mit den Bigbands der BBC London und den deutschen Rundfunk-Bigbands zusammen. Die Liste seiner musikalischen Partner beinhaltet u.a. Jazzgrößen wie Joe Sample, Till Brönner, Nils Landgren oder Klaus Doldinger's Passport. Darüber hinaus ist Jeff Cascaro nicht nur der jungen Fernsehgeneration ein Begriff als Voicecoach u.a. bei „Das Supertalent“, „DSDS“ oder auch dem „Eurovision Song Contest“. Er unterrichtet beim Popcamp des Deutschen Musikrates sowie an vielen deutschen Musikhochschulen und ist Professor für Jazz- und Popgesang in Weimar. Seine zahlreichen Soul-Jazz-Produktionen belegen, dass das Erbe von Ray Charles, Marvin Gaye und Wilson Pickett auch in unseren Breiten höchst lebendig weiterentwickelt werden kann.

Jeff Cascaros Hochachtung vor seinem Vorbild drückt er selbst folgendermaßen aus: „Es wäre fatal, wenn wir versuchen würden, Ray Charles zu kopieren. Vielmehr möchte ich an ihn als einen der Größten erinnern und mich auch in gewisser Weise bedanken, für den Spirit, den er in mein Sängelerleben brachte und noch immer bringt!“

Die musikalische Leitung des Abends liegt in den Händen von Stefan Pfeifer-Galilea, der auch einen Teil der Musik arrangiert hat. 2016 gewann er den renommierten WDR-Jazz-Preis in der Kategorie Komposition und Arrangement. Wie auch Jeff Cascaro arbeitet Stefan Pfeifer-Galilea regelmäßig mit den deutschen Rundfunk-Bigbands zusammen und fördert als Leiter des JugendJazzOrchester NRW den musikalischen Nachwuchs. Bei den Rhine Phillis ist er ein gern gesehener Gast.

Freuen Sie sich auf bekannte Titel wie „Hallelujah, I Just Love Her So“ oder „Georgia On My Mind“ und lassen Sie sich von der Musik von Ray Charles elektrisieren!



SDP DIE KAMMERMUSIKREIHE STUNDE DER PHILHARMONIE IM ÜBERBLICK

So 20 10 19 BRASS VARIATIONS

Andreas Stickel, Trompete | Petra Lorenzen, Trompete | Andreas Schaaf, Trompete | Tsun Tak Cheung, Horn | István Kovács, Posaune | Gerwin Steinberg, Posaune | Martin Balser, Posaune | Michael Engl, Tuba | Michael Zeller, Schlagzeug

Werke von Sanz, Holborne, Koetsier, Mangione, Brubeck und anderen

So 03 11 19 À LA MÉMOIRE D'UN GRAND ARTISTE

Kirill Terentiev, Violine | Romain Garioud, Violoncello | Tatiana Sinelnikova, Klavier

Werke von Schostakowitsch und Tschaikowsky

So 15 12 19 LA DIVA DE L'EMPIRE

Evelyn Czesla, Sopran | Calamus Quintett: Annika Steinkamp, Oboe | Christoph Herche, Klarinette | Nico Wouterse, Saxophon | Alexandra von Hammel-Herche, Bassklarinette | Ursula Blobel, Fagott

Werke von Elgar, Fauré, Satie, Meux und Bizet

So 12 01 20 À HUIT

Benjamin Feilmair, Klarinette | N.N., Horn | Nikolaus Maler, Fagott | Kirill Terentiev, Violine | Ayumu Ideue, Violine | N.N., Viola | Romain Garioud, Violoncello | Kirill Dubovik, Kontrabass

Werke von Françaix und Schubert

So 02 02 20 ROMANTISCHE LEIDENSCHAFT

Konstantina Pappa, Violine | Hiroko Tominaga, Violine | Sonja Frey, Viola | Frederik Jäckel, Violoncello | Benoît Gagnon, Klavier

Werke von Rachmaninoff, Franck und Dvořák

So 23 02 20 KARNEVAL IM NEBEL

Nikolaus Maler, Fagott | Kerstin Klepsch, Violine | Wolfram Klepsch, Violine | Delia Jitariu, Viola | Johann Ludwig, Violoncello | Rafael Klepsch, Klavier

Werke von Elgar, Dunhill und Britten

Die Konzerte beginnen um 11:00 Uhr.
Vor jedem Konzert gibt es um 10:15 Uhr eine Einführung.

FREUNDE
der Rheinischen
Philharmonie



MENSCHEN

DER RHEINISCHEN

Für diese Ausgabe widmet sich „Menschen der Rheinischen“ diesmal nicht einem Orchestermitglied, sondern blickt hinter die Kulissen des Orchesters, nämlich in die Verwaltung. Die aus dem Ruhrpott stammende Sonja Zimmermann arbeitet im Orchesterbüro des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie. Sie erzählt uns von ihrem Werdegang, wie es sie an den Mittelrhein zog und wie sie sich auf ihre Weise zur Musik hingezogen fühlt.

Von Peter Fröhlich

Blickt man auf das Staatsorchester Rheinische Philharmonie, sieht man zuerst den musikalischen, kulturellen Bereich. Aber keineswegs weniger wichtig als die Musiker für die Geschicke eines Orchesters sind unter anderem auch die Mitarbeiter des Orchesterbüros für den reibungslosen Betriebsablauf. Ohne sie würde kein Gast ein Konzert besuchen können und kein Musiker zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Das Orchesterbüro kümmert sich um Raum- und Veranstaltungsplanungen, Organisation der Ticketverkäufe, Konzertauslastungen, Kartenverkauf bei externen Ticketanbietern, organisiert Probespiele für Praktikanten, Stipendiaten und neue Musiker. Es dient als Anlaufstelle für die Belange der Orchestermusiker, Aushilfen und Gäste. Aber auch die Personalverwaltung, Dienststatistiken und die ganz normale Büroorganisation gehören in das Aufgabengebiet. Man kann also mit Fug und Recht das Orchesterbüro als einen sehr wichtigen Teil der Verwaltung ansehen, der eng mit allen sonstigen Abteilungen der Rheinischen zusammenarbeitet.

Zu den Mitarbeiterinnen dieses Büros zählt auch Sonja Zimmermann. Sie wurde in Gelsenkirchen geboren, wuchs aber ab dem 8. Lebensjahr im Münsterland auf, wo sie nach dem Schulabschluss eine Ausbildung zur Bürokauffrau machte. Aber es

zog sie in die Ferne, sie wollte etwas Neues sehen und sich weiterentwickeln. Sie ging nach Bonn, um dort an der Fachhochschule Remagen Gesundheits- und Sozialwirtschaft zu studieren. Ein damals völlig neuer betriebswirtschaftlicher Studiengang, bei dem sie als Pionierin mit dabei war und die Veränderungen in diesem Bereich hautnah miterlebte. „Dieser Sektor hat mich zu diesem Zeitpunkt total interessiert. Ende der 1990er Jahre fand ein großer Wandel in der Gesundheitspolitik statt. Gerade die demographische Entwicklung führte u.a. dazu, dass für sozial- und gesundheitsorientierte Institutionen die betriebswirtschaftliche Betrachtung mehr in den Vordergrund trat und ihnen ein Überleben sicherte. Das hat mich gereizt, ich wollte dabei sein!“ begründet sie ihr Interesse an dem Studienschwerpunkt.

Nachdem sie ihr Studium in Remagen als Diplom-Betriebswirtin mit Schwerpunkt Gesundheits- und Sozialwirtschaft erfolgreich abschlossen hatte, zog es Sonja Zimmermann in die Pharmabranche, wo sie als Junior Product Managerin in Mainz arbeitete und von Bonn aus pendelte. „Auf die Weise konnte ich jahrelang eine der schönsten Bahnstrecken Deutschlands genießen!“ schwärmt sie im Rückblick.

Schon bald sollte die Stadt mit den zwei Flüssen ihr Lebensmittelpunkt werden. Denn zu Studienzeiten lernte sie ihren späteren Mann kennen, der seinerzeit in Bonn beruflich tätig war. „Nach einiger Planung haben wir uns dann entschieden, nach Koblenz zu ziehen, da das zwischen beiden Städten quasi die „goldene Mitte“ ist. Auf diese Weise wurden wir sesshaft und freuten uns 2007 und 2009 jeweils über die Geburt unserer Söhne.“

Bei aller Freude über das familiäre Glück spürte Sonja Zimmermann den Drang nach Tätigkeit. „Es hat mich nie lange zuhause gehalten, so dass ich dann in Koblenz in einem neuen Sektor, nämlich der Erwachsenenbildung, anfang.“ Diesen erneuten Wechsel begründet sie mit der Bereitschaft, sich in neue Aufgabengebiete zu stürzen und dem Interesse, auch mal neue Wege zu gehen. „Man muss Chancen nutzen, die sich vor einem auftun, und bereit sein für Neuanfänge,“ erklärt sie lächelnd ihre Wendungen im Lebenslauf. Wichtig ist ihr seit jeher die Arbeit mit Menschen. „Gerade in der Erwachsenenbildung wissen die Leute, was sie wollen. Sie studieren für sich und ein konkretes Ziel. Es war immer schön, sie zu begleiten und zu unterstützen.“ Neben der Organisation und Betreuung von einem Bachelorstudien-gang zählte die Presse- und Öffentlich-

keitsarbeit sowie die allgemeine Büroorganisation zu ihren Arbeitsschwerpunkten. Lange war Sonja Zimmermann im Bildungswesen glücklich, bis sie dann 2017 auf die Stellenanzeige des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie stieß. Der Klangkörper suchte zu diesem Zeitpunkt befristet einen Mitarbeiter im Orchesterbüro, sofort war ihr Interesse geweckt. „Zuvor war das Staatsorchester mir zwar schon ein Begriff, wenn auch kein zu großer. Gleichwohl habe ich da eine große Chance gesehen, in dem mir noch neuen Bereich der Musik etwas völlig neues und anderes kennenzulernen.“ Gerade die Kombination aus der Arbeit mit Menschen und der Musik reizt Sonja Zimmermann, die schon immer kulturell interessiert war. „Auch in unserer Familie hat die Kultur einen hohen Stellenwert, und uns war von Anfang wichtig, dass die Kinder die kulturelle Vielfalt kennenlernen. Daher freue ich mich auch sehr über das Programm für Kindergärten und Schulen, das die Rheinische anbietet, dadurch verlieren die Kinder ihre anfängliche Scheu vor klassischer Musik und erleben einen zum größten Teil völlig neuen Musikbereich.“ Das waren alles gute Gründe für eine Bewerbung, und die Neugier zahlte sich aus. Sie bekam die Stelle. „Was kann man sich Schöneres vorstellen, als die Arbeit mit seinen privaten Interessen zu verbinden.“ Noch glück-

licher dürfte sie sich gefühlt haben, als jenem Posten Mitte 2019 eine unbefristete Festanstellung wurde, so dass sie endgültig ihren Platz in der Rheinischen Philharmonie fand.

Auf die Frage, was sie bei der Arbeit im Koblenzer Görreshaus besonders schätzt, gerät Sonja Zimmermann regelrecht ins Schwärmen. Da es ihr, wie schon erwähnt, wichtig ist mit Menschen in Kontakt zu kommen, sei es mit Kollegen, Kunden oder Besuchern, fühlt sie sich bei der Rheinischen gut aufgehoben. „Seit ich hier bin, genieße ich es, die Musik im Haus zu hören. Ein Haus voller Leben, schön!“ Überhaupt empfindet sie bei den Kollegen eine unwahrscheinlich warme und herzliche Atmosphäre. „Ich wurde hier gleich wunderbar aufgenommen. Es ist, wie in einer großen Familie zu leben und arbeiten zu dürfen, sowohl in der Verwaltung als auch bei den Musikern.“ Zu diesem Gefühl tragen auch die jährlich neuen Praktikanten und Stipendiaten bei, die hier in ihren Augen ebenso freundlich aufgenommen werden und hinterher mit einem lachenden und weinenden Auge wieder gehen. Überhaupt ist Sonja Zimmermann froh, Koblenz als Lebensmittelpunkt gefunden zu haben. Der einzige Wermutstropfen ist, dass die seit ihrer Jugend passionierte Fahrradfahrerin ihrem Alltagssport nur

bedingt nachgehen kann: „Seit meiner Kindheit bin ich es gewohnt, viele Wege mit dem Fahrrad zu erledigen. Hier vermisse ich allerdings das vergleichsweise flache Münsterland. Hier in Koblenz gibt es schon den ein oder anderen Hügel,“ sagt sie mit einem Augenzwinkern, „und auch die Fahrradwege sind nicht so gut ausgebaut wie in anderen Städten, denn manchmal endet ein Radweg unvermittelt im Nichts.“

Was das eigene praktische Musizieren angeht, gibt sich die engagierte Mitarbeiterin äußerst bescheiden: „Im Grunde habe ich mich auf eine kurze Blockflötenkarriere in der Kindheit beschränkt sowie das alljährliche Singen unter dem Weihnachtsbaum. Für eine große Gesangskarriere hat es nicht gereicht“, schmunzelt sie. Seit ihrem Engagement in der Verwaltung der Rheinischen hat sie sich aber zu einer zunehmend begeisterten Klassikhörerin entwickelt und besucht gerne Konzerte des Orchesters. „Diese Energie, die man in den Konzerten wahrnimmt, ist überwältigend,“ meint Sonja Zimmermann. Ein Grund mehr, warum das Staatsorchester für sie eine rundum richtige Wahl war.





BENEFIZ-ADVENTSKALENDER 2019

Die Stiftung Rheinische Philharmonie verkauft zum 13. Mal ihren Benefiz-Adventskalender! Sichern Sie sich in der Adventszeit 2019 die Chance auf einen von vielen attraktiven Preisen:

Neben zwei 500 Euro Goldmünzen der Sparkasse Koblenz oder Tageskarten der Therme „Monte Mare“ Andernach gibt es viele weitere Gutscheine, Eintrittskarten und anderes zu gewinnen. Der Erlös der Kalender fließt nach wie vor in die Finanzierung der Stipendiaten und Praktikanten, die das Staatsorchester ein Jahr lang begleiten. Der Verkauf findet vom 27. Oktober bis 29. November statt.



NEUES ENGLISCHHORN FÜR DIE RHEINISCHE

Seit April 2019 gibt es im Staatsorchester Rheinische Philharmonie ein neues Englischhorn. Finanziert wurde das wertvolle Instrument durch den Freundesverein des Orchesters.

Angefertigt hat das Englischhorn die renommierte Gebrüder Mönning Holzblasinstrumente GmbH im Vogtland, die seit 140 Jahren, nach erzgebirgischer Tradition, viele Klangkörper mit ihren Kostbarkeiten versorgt. Für die Zukunft freut sich Oboistin Annika Steinkamp, das Englischhorn in Konzerten der Rheinischen spielen zu dürfen.

KONZERTKALENDER OKT 19 - FEB 20



Sa 12 10 19
19:30 Uhr | Kirchrarbach | Schützenhalle
DIE RHEINISCHE IN KIRCHRARBACH SAUERLAND-HERBST BRASS VARIATIONS

Die Blechbläser des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie

Werke von Sanz, Holborne, Koetsier, Mangione, Brubeck und anderen

Fr 18 10 19
20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle
KONZERT DES MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ

Jean-Efflam Bavouzet Klavier
Garry Walker Musikalische Leitung

Werke von Dukas, Ravel und Franck

So 20 10 19
11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
STUNDE DER PHILHARMONIE KAMMERKONZERT BRASS VARIATIONS

Andreas Stickle Trompete
Petra Lorenzen Trompete
Andreas Schaaf Trompete
Tsun-Tak Cheung Horn
István Kovács Posaune
Gerwin Steinberg Posaune
Martin Balsler Posaune
Michael Engl Tuba
Michael Zeller Schlagzeug

Werke von Sanz, Holborne, Koetsier Mangione, Brubeck und anderen

Sa 26 10 19
19:30 Uhr | Karlsruhe | Konzerthaus
DIE RHEINISCHE IN KARLSRUHE SINFONIEKONZERT KARLSRUHER MEISTERKONZERTE

Ioana Cristina Goicea Violine
Rasmus Baumann Musikalische Leitung

Werke von Piazzolla, Strawinsky, Milhaud und Saint-Saëns

So 27 10 19
16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
DIE RHEINISCHE EXTRA FIESTA LATINA

Ioana Cristina Goicea Violine
Rasmus Baumann Musikalische Leitung

Werke von Piazzolla, Strawinsky, Milhaud und Saint-Saëns

FREUNDE der Rheinischen Philharmonie

Für das Kulturleben der Stadt und der Region Koblenz ist die Rheinische Philharmonie mit jährlich über 60 Konzerten und bis zu 140 Theateraufführungen unverzichtbar. In Zeiten knapper öffentlicher Mittel sind alle Musikfreunde aufgerufen, das Orchester nach Kräften zu unterstützen. Zu diesem Zweck wurde 1988 der Verein „Freunde der Rheinischen Philharmonie e.V.“ gegründet.

Helfen Sie durch Ihre Mitgliedschaft und durch Spenden, diese Aufgabe zu erfüllen! Jahresbeitrag: 25,- EUR für Einzelpersonen, 100,- EUR für Firmen/Unternehmen/Behörden (steuerlich abzugsfähig).

Freunde der Rheinischen Philharmonie e.V.
Volksbank RheinAhrEifel eG
IBAN: DE24 5776 1591 8065 5680 00
BIC: GENODE1BNA

STIFTUNG Rheinische Philharmonie

Im Jahre 2006 wurde die Stiftung Rheinische Philharmonie mit dem Ziel gegründet, dem Staatsorchester eine kontinuierliche Unterstützung zukommen zu lassen, und zwar über die Finanzierung vom Land und der Stadt hinaus. Aus den Zinserträgen des Stiftungskapitals, das inzwischen auf 500.000,- EUR angewachsen ist, konnte zur Spielzeit 2008/09 erstmals zwei jungen Musikern eine Ausbildung im Orchester als Stipendium finanziert werden. Seit der Spielzeit 2010/11 werden regelmäßig mindestens drei Stipendien finanziert.

Mehr Informationen zum Förderverein und zur Stiftung erhalten Sie im Orchesterbüro (t: 0261 3012-272) oder unter www.rheinische-philharmonie.de

Für die kommenden Spielzeiten sind solche Stipendien ebenfalls vorgesehen, denn seit der sogenannten Orchesterstrukturreform sind dafür nur noch eingeschränkt Mittel im Etat des Orchesters vorhanden. Die Stiftung ist auf Zuwendungen von Firmen und Privatpersonen angewiesen. Je mehr Menschen sich finanziell für die Stiftung engagieren, umso effektiver kann sie dem Orchester helfen.

Überweisen Sie bitte Ihre Zuwendung – der Betrag ist beim Finanzamt steuerlich absetzbar – auf das nachstehende Stiftungskonto:

Stiftung Rheinische Philharmonie
Sparkasse Koblenz
IBAN: DE35570501200000111104
BIC: MALADE51KOB

OKTOBER 2019

Do 03 10 19
18:00 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz
DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ KOSTPROBE

Einblicke in die Spielzeit 2019/20
Mino Marani, Daniel Spogis
Karsten Huschke und Yura Yang Musikalische Leitung

Sa 05 10 19
9:30 Uhr | Koblenz | Görreshaus
NAH DRAN EIN BESUCH BEIM ORCHESTER

Generalprobe zum Orchesterkonzert im Görreshaus
Werke von Prokofieff, Tschairowsky und Haydn

Sa 05 10 19
19:00 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz
DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ PREMIERE MUSIKTHEATER

Yura Yang Musikalische Leitung
Markus Dietze Inszenierung
Wolfgang Amadeus Mozart – Don Giovanni

So 06 10 19
16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
ORCHESTERKONZERT IM GÖRRESHAUS MIT EINEM BLICK ZURÜCK

Gabriel Schwabe Violoncello
Garry Walker Musikalische Leitung

Werke von Prokofieff, Tschairowsky und Haydn

Do 10 10 19
20:00 Uhr | Andernach | Burg Namedy
DIE RHEINISCHE AUF BURG NAMEDY KAMMERKONZERT RONDO ALLA ZINGARESE

Ayumu Ideue Violine
Nanako Hansalek Viola
Yoël Cantori Violoncello
Maria Chernousova Klavier

Werke von Beethoven, Schumann und Brahms

Fr 11 10 19
19:30 Uhr | Ramsbeck | Besucherbergwerk
DIE RHEINISCHE IN RAMSBECK SAUERLAND-HERBST BRASS VARIATIONS

Die Blechbläser des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie

Werke von Sanz, Holborne, Koetsier, Mangione, Brubeck und anderen

Fr 01 11 19

19:30 Uhr | Limburg | Dom

**DIE RHEINISCHE IN LIMBURG
CHORKONZERT***Martina Unruh Sopran**Charlotte Quart Alt**Andreas Karasiak Tenor**Stefan Adam Bass**Limburger Domsingknaben**Andreas Bollendorf Musikalische Leitung***Werke von Schubert und Mozart**

So 03 11 19

11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT****À LA MÉMOIRE D'UN GRAND ARTISTE***Kirill Terentiev Violine**Romain Garioud Violoncello**Tatiana Sinelnikova Klavier***Werke von Schostakowitsch und Tschaikowsky**

Fr 08 11 19

20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle

**KONZERT DES
MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ***Benedict Kloeckner Violoncello**Daniel Raiskin Musikalische Leitung***Werke von Weinberg, Schostakowitsch und Glasunow**

Sa 09 11 19

20:00 Uhr | Villingen-Schwenningen | Konzerthaus

**DIE RHEINISCHE IN
VILLINGEN-SCHWENNINGEN***Benedict Kloeckner Violoncello**Daniel Raiskin Musikalische Leitung***Werke von Weinberg, Schostakowitsch und Glasunow**

Mo 11 11 19

19:30 Uhr | Villach | Congress Center

**DIE RHEINISCHE IN VILLACH
SINFONIEKONZERT***Benedict Kloeckner Violoncello**Daniel Raiskin Musikalische Leitung***Werke von Weinberg, Schostakowitsch und Glasunow**

So 17 11 19

16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**MEHR MUSIK
PHOENIX FOUNDATION
ZU GAST BEI DER RHEINISCHEN***Das LandesJugendJazzOrchester Rheinland-Pfalz**Jessie Milliner und Frank Reichert Musikalische Leitung***Genreklassiker aus Swing, Funk und Latin**

Mi 20 11 19

19:30 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz

**THE RHINE PHILLIS ORCHESTRA
DIE BIG BAND DER RHEINISCHEN
REMEMBERING RAY CHARLES***Jeff Cascaro Gesang**Stefan Pfeifer-Galilea Musikalische Leitung*

Sa 23 11 19

9:30 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**NAH DRAN
EIN BESUCH BEIM ORCHESTER**

Generalprobe zum Orchesterkonzert im Görreshaus

Werke von Liszt, Schubert und Tschaikowsky

Sa 23 11 19

19:30 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz

**DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ
PREMIERE MUSIKTHEATER***Karsten Huschke Musikalische Leitung**Waltraud Lehner Inszenierung***Søren Nils Eichberg – Wolf unter Wölfen (Uraufführung)**

So 24 11 19

16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**ORCHESTERKONZERT
IM GÖRRESHAUS****IM NEUEN GEWAND***Klaus Mertens Bassbariton**Enrico Delamboye Musikalische Leitung***Werke von Liszt, Schubert und Tschaikowsky**

Mo 25 11 19

20:00 Uhr | Mayen | St.-Veit-Kirche

**DIE RHEINISCHE IN MAYEN
SINFONIEKONZERT***Klaus Mertens Bassbariton**Enrico Delamboye Musikalische Leitung***Werke von Liszt, Schubert und Tschaikowsky**

So 01 12 19

15:30 Uhr | Koblenz | Herz-Jesu-Kirche

**MEHR MUSIK
BENEFIZKONZERT
JAUCHZET UND FROHLOCKET**

Benefizkonzert der Interessengemeinschaft Obere Löhre

*Nico Wouterse Bass**Martin Walter Klarinette**Vokalensemble der Liebfrauenkirche**Jugendkammerchor der Singschule Koblenz**Mädchenkantorei der Singschule Koblenz**Manfred Faig Musikalische Leitung***Werke von Bach, Händel, Molter und anderen**

Sa 07 12 19

19:30 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz

**DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ
PREMIERE SCHAUSPIEL***Daniel Spogis Musikalische Leitung**Markus Dietze Inszenierung**Steffen Fuchs Choreographie***John Kander / Fred Ebb / Bob Fosse – Chicago**

Sa 07 12 19

19:30 Uhr | Idar-Oberstein | Stadttheater

**DIE RHEINISCHE IN IDAR-OBERSTEIN
STREICHERSERENADE***Oliver Johnston Tenor**Tsun Tak Cheung Horn**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke von Pärt, Britten, Gershwin und Dvořák**

So 08 12 19

16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**DIE RHEINISCHE EXTRA
LULLABY FOR STRINGS***Oliver Johnston Tenor**Tsun Tak Cheung Horn**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke von Pärt, Britten, Gershwin und Dvořák**

Fr 13 12 19

20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle

**KONZERT DES
MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ***Britta Stallmeister Sopran**Regina Paetzer Alt**Daniel Sans Tenor**Frederic Bak Tenor**Florian Roszkopp Bass**Chor des Musik-Instituts Koblenz**Mathias Breitschaft Musikalische Leitung***Werke von Schubert und Brahms**

So 15 12 19

11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
LA DIVA DE L'EMPIRE***Evelyn Czesla Sopran**Calamus Quintett**Annika Steinkamp Oboe**Christoph Herche Klarinette**Nico Wouterse Saxophon**Alexandra von Hammel-Herche Bassklarinetten**Ursula Blöbel Fagott***Werke von Elgar, Fauré, Satie, Meux und Bizet**

Sa 21 12 19

19:30 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz

**DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ
WIEDERAUFNAHME***Daniel Spogis Musikalische Leitung**Steffen Fuchs Choreografie***Peter Tschaikowsky – Nussknacker und Mäusekönig**

Mi 01 01 20

17:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle

**MEHR MUSIK
NEUJAHRSKONZERT
WIEN, WIEN, NUR DU ALLEIN***Judith Kuhn Sopran**Markus Dietze Moderation**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke der Strauß-Dynastie**

Fr 03 01 20

20:00 Uhr | Neuwied | Stadthalle

**DIE RHEINISCHE IN NEUWIED
NEUJAHRSKONZERT
WIEN, WIEN, NUR DU ALLEIN***Judith Kuhn Sopran**Markus Dietze Moderation**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke der Strauß-Dynastie**

So 05 01 20

19:00 Uhr | Boppard | Stadthalle

**DIE RHEINISCHE IN BOPPARD
NEUJAHRSKONZERT
WIEN, WIEN, NUR DU ALLEIN***Judith Kuhn Sopran**Markus Dietze Moderation**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke der Strauß-Dynastie**

Mo 06 01 20

20:00 Uhr | Mayen | St.-Veit-Kirche

**DIE RHEINISCHE IN MAYEN
NEUJAHRSKONZERT
WIEN, WIEN, NUR DU ALLEIN***Judith Kuhn Sopran**Markus Dietze Moderation**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke der Strauß-Dynastie**

Sa 11 01 20

20:00 Uhr | Andernach | Mittelrheinhalle

**DIE RHEINISCHE IN ANDERNACH
NEUJAHRSKONZERT
WIEN, WIEN, NUR DU ALLEIN***Judith Kuhn Sopran**Markus Dietze Moderation**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke der Strauß-Dynastie**

So 12 01 20

11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
À HUIT***Benjamin Feilmair Klarinette**N.N. Horn**Nikolaus Maler Fagott**Kirill Terentiev Violine**Ayumu Ideue Violine**N.N. Viola**Romain Garioud Violoncello**Kirill Dubovik Kontrabass***Werke von Françaix und Schubert**

Di 14 01 20

20:00 Uhr | Andernach | Burg Namedy

**DIE RHEINISCHE AUF BURG NAMEDY
KAMMERKONZERT
À HUIT***Benjamin Feilmair Klarinette**N.N. Horn**Nikolaus Maler Fagott**Kirill Terentiev Violine**Ayumu Ideue Violine**N.N. Viola**Romain Garioud Violoncello**Kirill Dubovik Kontrabass***Werke von Françaix und Schubert**

Mi 15 01 20

9:30 Uhr und 11:15 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**SCHULKONZERTE
DIE MOLDAU***Juri Tetzlaff Moderation**Karsten Huschke Musikalische Leitung***Bedřich Smetana – Die Moldau**

Do 16 01 20

9:30 Uhr und 11:15 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**SCHULKONZERTE
DIE MOLDAU***Juri Tetzlaff Moderation**Karsten Huschke Musikalische Leitung***Bedřich Smetana – Die Moldau**

Sa 18 01 20

19:30 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz

**DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ
PREMIERE MUSIKTHEATER***Daniel Spogis Musikalische Leitung**Ansgar Weigner Inszenierung***Franz Lehár – Die lustige Witwe**

So 19 01 20

11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**FAMILIENKONZERT
DIE MOLDAU***Juri Tetzlaff Moderation**Karsten Huschke Musikalische Leitung***Bedřich Smetana – Die Moldau**

Fr 24 01 20

20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle

**KONZERT DES
MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ***Céline Moinet Oboe**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke von Adès, Mozart und Brahms**

So 26 01 20

18:00 Uhr | Simmern | Hunsrückhalle

**DIE RHEINISCHE IN SIMMERN
SINFONIEKONZERT***Céline Moinet Oboe**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke von Strauß, Mozart und Brahms**

Mo 27 01 20

9:30 Uhr und 11:15 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**SCHULKONZERTE
DIE MOLDAU***Juri Tetzlaff Moderation**Karsten Huschke Musikalische Leitung***Bedřich Smetana – Die Moldau**

So 02 02 20

11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
ROMANTISCHE LEIDENSCHAFT***Konstantina Pappa Violine**Hiroko Tominaga Violine**Sonja Frey Viola**Frederik Jäckel Violoncello**Benoît Gagnon Klavier***Werke von Rachmaninoff, Franck und Dvořák**

Di 04 02 20

19:30 Uhr | Itzehoe | Theater Itzehoe

**DIE RHEINISCHE IN ITZEHOE
SINFONIEKONZERT***Céline Moinet Oboe**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke von Strauß, Mozart und Brahms**

Sa 08 02 20

19:30 Uhr | Karlsruhe | Konzerthaus

**DIE RHEINISCHE IN KARLSRUHE
SINFONIEKONZERT
KARLSRUHER MEISTERKONZERTE***Céline Moinet Oboe**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke von Strauß, Mozart und Brahms**

Fr 14 02 20

20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle

**KONZERT DES
MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ***Jennifer Pike Violine**Garry Walker Musikalische Leitung***Werke von Elgar und Vaughan Williams**

So 23 02 20

11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
KARNEVAL IM NEBEL***Nikolaus Maler Fagott**Kerstin Klepsch Violine**Wolfram Klepsch Violine**Delia Jitariu Viola**Johann Ludwig Violoncello**Rafael Klepsch Klavier***Werke von Elgar, Dunhill und Britten**

Mi 26 02 20

10:00 Uhr | Koblenz | Herz-Jesu-Kirche

**MEHR MUSIK
ASCHERMITWOCHE DER KÜNSTLER****IMPRESSUM**

Herausgeber Staatsorchester Rheinische Philharmonie

Görreshaus
Eltzerhofstraße 6a
56068 Koblenz

Tel.: 0261 3012-272

WWW.RHEINISCHE-PHILHARMONIE.DE